

Wissensorte im kaiserzeitlichen China: Eine impressionistische Bestandsaufnahme

Joachim Kurtz

Is all knowledge “local”? And what do answers to this question imply for our understanding of the validity and acceptance of knowledge claims in different times and regions? It is these two issues that inspired growing interest in sites of knowledge in cultural studies and social sciences during the last decades. Although this trend did not go unnoticed in Chinese Studies, there are yet no systematic investigations of the variety and specificity of the diverse places and spaces in which knowledge was, and continues to be, generated, circulated, and stored in Sinophone realms. The articles collected in this volume contribute toward filling this lacuna. To situate their endeavor, this introductory essay recapitulates some of the theoretical references on which empirical studies of sites of knowledge in imperial China can draw and offers an impressionistic survey of the existing literature on their Chinese iterations.

Ist alles Wissen „lokal“, also gebunden an die spezifischen Orte seiner Entstehung, Vermittlung und Bewahrung? Und was folgt aus Antworten auf diese Frage für unser Verständnis dessen, was zu verschiedenen Zeiten und an unterschiedlichen Orten als Wissen anerkannt wurde? Es sind diese beiden Grundprobleme, die „Wissensorte“, das *Sujet* der hier dokumentierten Tagung, in den letzten Jahrzehnten in den Mittelpunkt des Interesses der Kultur- und Sozialwissenschaften gerückt haben. Gewiss hat dieses anhaltende Interesse auch in der chinabezogenen Forschung Spuren hinterlassen; eine systematische Untersuchung, die der Vielfalt und Eigenart der Wissensorte gerecht würde, die in der chinesischsprachigen Welt in Vergangenheit und Gegenwart Bedeutung erlangt haben, steht allerdings aus. Dies ist aus zwei Gründen bedauerlich: zum einen trägt dieses Defizit dazu bei, dass Theorien zu Wissensorten – wie Konzeptualisierungen vieler anderer Gegenstände der Kultur- und Wissensforschung – einseitig auf europäischen und nordamerikanischen Erfahrungen aufbauen, vielfach ohne dass sich deren Verfasser dieser Schlagseite bewusst wären. Zum anderen lässt es Möglichkeiten unausgeschöpft, unser Verständnis epistemischer Formationen und Prozesse in China durch detaillierte Rekonstruktionen der physischen, sozialen und symbolischen Räume zu erweitern¹, in denen Wissen von unterschiedlichen Akteuren,

1 Zu diesen drei Repräsentationsformen des Raumes siehe Ash 2000, S. 237–239.

Gruppen und Institutionen mit ihren je eigenen Horizonten und Intentionen produziert, verbreitet, bestritten oder verteidigt wurde und wird.

Die folgenden Überlegungen stellen den weiteren Forschungszusammenhang vor, in den die Thesen und Argumente der in diesem Band versammelten Beiträge einzuordnen sind. Dazu rekapituliere ich in einem ersten Schritt einige der theoretischen Bezugspunkte, auf denen Studien zu Wissensorten, nicht nur in China, aufbauen können. Der zweite Schritt besteht aus einer keinerlei Vollständigkeit beanspruchenden Bestandsaufnahme von Wissensorten im kaiserzeitlichen China, die auf sinologischen Arbeiten aufbaut, in denen solche Orte eine mehr oder weniger prominente Rolle spielen.

Wissensorte und der Spatial Turn

Vertreter kulturwissenschaftlich ausgerichteter Fächer wie der Ethnologie haben seit über einem Jahrhundert betont, alle Formen von Wissen seien als ortsgebunden aufzufassen.² Dabei ging es ihnen unter anderem darum, indigene Wissensformationen der oft herablassenden Kritik einer sich als universell gerierenden, eurozentrischen Vernunft zu entziehen und in ihrer Besonderheit, wenn nicht zu erhalten, so doch zu begreifen. Mitunter verbanden sich diese wohlmeinenden Schutzbemühungen mit einem geographischen oder klimatischen Determinismus, der kulturelle Eigenheiten zu Funktionen natürlicher Umwelten erklärte und sie damit, ungewollt und unbemerkt, eines Gutteils ihrer Dynamik und Innovationsfähigkeit beraubte. Spezifische Wissensorte, die auf einer niedrigeren Maßstabsebene als Makroregionen und Kulturräume angesiedelt sind, stießen in dieser Sichtweise auf wenig Interesse.

Dies änderte sich grundlegend mit dem vielfach allzu triumphierend ausgerufenen *spatial* oder *topographical turn* seit den späten 1960er Jahren. Der Beginn dieser Neuorientierung wird oft mit dem Projekt einer Historisierung der Räumlichkeit verbunden, demzufolge Räume nicht als in sich stabile Bedingungen, sondern als wandelbare Ergebnisse sozialer Interaktionen zu verstehen seien. Als Verkünder dieser Wende wird gemeinhin Michel Foucault angeführt, der in einem Interview aus dem Jahr 1967 ein neues „Zeitalter des Raumes“ beschwore:

Die große Obsession des 19. Jahrhunderts war bekanntlich die Geschichte: Themen wie Entwicklung und Stillstand, Krise und Zyklus, die Akkumulation des Vergangenen, die gewaltige Zahl der Toten, die bedrohliche Abkühlung

2 Siehe z. B. Tylor 1871; für eine neuere Formulierung siehe Geertz 1983.

[sic!] des Erdballs. [...] Unsere Zeit ließe sich dagegen eher als Zeitalter des Raumes begreifen. Wir leben im Zeitalter der Gleichzeitigkeit und des Aneinanderreihens, des Nahen und des Fernen, des Nebeneinander und des Zerstreuten. Die Welt wird heute nicht so sehr als ein großes Lebewesen verstanden, das sich in der Zeit entwickelt, sondern als ein Netz, dessen Stränge sich kreuzen und Punkte verbinden.³

Inhaltlich beschritt Foucault kaum Neuland. Er lenkte jedoch verstärkte Aufmerksamkeit auf Ansätze zu einer dynamischeren Sicht physischer, sozialer und symbolischer Räume, die sich bis zur Wende des 20. Jahrhunderts zurückverfolgen lassen, deren Implikationen aber erst jetzt detailliert ausbuchstabiert wurden. Soziologische Arbeiten erklärten, wie im Vollzug gelebter Praxis die Wahrnehmung und begriffliche Vorstellung räumlicher Konstellationen immer wieder neu konstituiert wurde.⁴ Und eine Armada humangeographischer Studien entwickelte eine radikale Kritik an abstrakten Raumvorstellungen und insistierte, dass Räume nicht als natürlich gegeben aufzufassen seien, sondern als „gemacht“ begriffen werden müssten.⁵ Selbst der physische Raum der cartesianischen Geometrie könne, wie David Livingstone es griffig formulierte, nicht als „neutraler Behälter“ angesehen werden, innerhalb dessen sich soziale Beziehungen ereigneten, oder als bloße „Bühne“, auf der sich die eigentlichen Handlungen abspielten. Vielmehr ermögliche und verhindere der nie rein physische Raum, was in bestimmten Situationen gesagt, getan und verstanden werden könne.⁶ Als Konsequenz dieser Analysen bildete sich ein Verständnis, das räumliche Konstellationen als unauflöslich eingebunden in soziale Praktiken betrachtete, die erst im Vollzug ihre wahrnehmbare Wirklichkeit gewannen.

Die Impulse, die von der Historisierung des Raumes und seiner Bestimmung als Ort sozialer Interaktion ausgingen, wurden in vielen Fächern der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften produktiv aufgenommen.⁷ Die Wissensforschung hat sich dem *spatial turn* mit besonderer Hingabe verschrieben. Dass Wissen nie ortlos sein kann, hatte schon die klassische Wissenssoziologie erkannt. Doch erst in den letzten Jahrzehnten wurden die Folgen dieses Befundes im Dialog mit Ethnologie, Geographie, Philosophie und bald auch diversen Regionalwissenschaften in empirischen Studien

3 Im Original Michel Foucault, „Des autres espaces“ (1967), deutsche Übersetzung in Dünne und Günzel 2006, S. 317.

4 Siehe insbesondere Lefebvre 1974; Soja 1996.

5 Siehe etwa Finnegan 2008; Gieryn 2000.

6 Livingstone 2003, S. 7.

7 Siehe beispielsweise Cosgrove 1999, S. 1–23; Crang und Thrift 2000, S. 1–30.

dingfest gemacht. Lokalisierung und Positionierung zählen inzwischen zu den nicht wegzudenkenden Anforderungen an wissensgeschichtliche und -soziologische Forschungen.⁸ Ursprünglich farblose geographische Termini wie Territorium, Maßstab, Topographie, Landschaft und Grenze gewannen im Zuge ihrer Aneignungen in fachfernen Zusammenhängen eine theoretische und metaphorische Tiefe, die ihre disziplinären Verwendungsweisen bald überlagerten.⁹ Sogar konzeptuell notorisch selbstbezogene Fächer wie die Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften adaptierten geographisch inspirierte Analyseverfahren und Ausdrucksweisen und trugen dazu bei, Foucaults Prophezeiung eines neuen Zeitalters, wenn auch nur vorübergehend, als zutreffend erscheinen zu lassen.

Eine Frage, die in unserem Zusammenhang entscheidend ist, fand seit Ende der 1970er Jahre verstärkte Aufmerksamkeit: was bedeutet die Hinwendung zum Raum für das Verständnis des Wissens und seiner diversen Erscheinungsformen? Diskussionen über die soziale, historische oder kulturelle Standortgebundenheit (*situatedness*) gingen dabei oft einher mit Reflektionen über den Begriff des Wissens allgemein.¹⁰ Eine These, die sich als ungemein produktiv erweisen sollte, behauptete, dass es aus soziologischer Sicht sinnvoller sei, Wissen nicht, wie in einer auf Platon gründenden Tradition gängig, als „gerechtfertigte wahre Überzeugung“ aufzufassen, sondern als das zu begreifen, was in konkreten Zusammenhängen „für wahr gehalten“ werde.¹¹ Für Historiker und Kulturwissenschaftler wirkte diese lange nicht unumstrittene Unterscheidung, die zum Markenzeichen eines neuen Zweiges der Wissensforschung, der sogenannten historischen Epistemologie, wurde, geradezu befreiend. Sie ermöglichte es ihnen, auch scheinbar überzeitlich gültige Ideen wie „Wahrheit“ und „Objektivität“ zu historisieren, ohne sich dem Vorwurf auszusetzen, einem unweigerlich selbstwidersprüchlichen Relativismus das Wort zu reden.¹² Anstatt zu untersuchen, was eine Aussage oder Theorie – oder noch allgemeiner: ein epistemisches Objekt – als „wahr“ erwies, konnten sie sich darauf beschränken, „die historischen Bedingungen unter denen, und die Mittel mit denen, Dinge zu Objekten des Wissens gemacht werden“ zu erhellen.¹³ Diese veränderte Zielsetzung entsprach einem transkulturell geläuterten Erkenntnisinteresse, das nicht mehr darauf bestehen musste zu zeigen,

8 Füssel 2021, S. 37–39.

9 Finnegan 2008, S. 369–370.

10 Siehe etwa Haraway 1988.

11 Bloor 1991, S. 5.

12 Siehe z. B. Shapin 1991; Daston und Gallison 2007.

13 Rheinberger 2007, S. 11.

dass vormoderne oder nicht-westliche Wissensformen aus moderner, europäischer Perspektive offensichtlichen Irrtümern unterlagen. Stattdessen konzentrierte man sich nun darauf, nachzuzeichnen, wie sich selbst drastische Variationen in kulturell gebundenen Überzeugungen ohne wertende Beurteilung erklären ließen.

Der Untersuchung von Wissensorten kommt bei diesem Vorhaben beträchtliche Bedeutung zu. Wie Adi Ophir und Steven Shapin in einem programmatischen Essay gezeigt haben, reflektieren Wissensorte das Beziehungsgeflecht zwischen Wissen und Macht, prägen die gesellschaftliche Verteilung des Wissens und tragen zur Herausbildung und Verfestigung mitunter konfligierender Überzeugungen hinsichtlich seiner Geltung und Legitimität bei.¹⁴ Zugleich legen Wissensorte fest, welche Handlungsweisen zu bestimmten Zeiten möglich sind und welche Äußerungen in bestimmten Zusammenhängen als sinnvoll erscheinen. Wie schon Livingstone erkannte, spannen sie sozusagen den Rahmen auf, der festlegt, was in bestimmten Momenten gesagt, getan und verstanden werden kann. Wissensorte jeder Form und Größe setzen mit anderen Worten die Bedingungen der Möglichkeit dessen, was als gesichertes oder in spezifischen Milieus und epistemischen Gemeinschaften anerkanntes Wissen gelten kann. Ihre Rekonstruktion verspricht detaillierte und empirisch gesättigte Einblicke in Prozesse der Produktion, Weitergabe, Aushandlung und Unterdrückung von Wissensansprüchen und damit zugleich Aufschluss über die Mechanismen, die Wissen in epistemisch relevanten Situationen Anerkennung verschaffen.¹⁵

Die Begeisterung für Studien von Wissensorten entzündete sich indes weniger an theoretischen Beschwörungen als an konkreten Fallstudien, die den Mehrwert des Ansatzes illustrierten. Viele Arbeiten, die in diesem Kontext entstanden, gelten inzwischen als Klassiker der Wissenschaftsgeschichte.¹⁶ Dies trifft vor allem auf Studien zu, die sich Orten widmen, die als Geburtsstätten der modernen Naturwissenschaften verehrt und gelegentlich verteufelt werden. Laboratorien und Observatorien etwa wurden als Orte analysiert, an denen neue Praktiken der Beobachtung und Verifikation entwickelt und ritualisiert wurden. Diese Praktiken, so argumentieren viele dieser Arbeiten, verkörperten oder fetischisierten neue epistemische Ideale, ohne die die „wissenschaftliche Revolution“ nicht denkbar gewesen wäre.¹⁷ Dabei wurde nicht

14 Ophir und Shapin 1991, S. 15.

15 Zum Begriff der epistemischen Situation, siehe Albrecht et al. 2016.

16 Einen handlichen Überblick bietet Füssel 2021, S. 39–76. Für ausführlichere Darstellungen siehe Livingstone 2003; Park und Daston 2006, S. 179–364.

17 Siehe etwa Latour und Woolgar 1979, Shapin 1988.

nur die Bedeutung der Architektur von Experimentalräumen untersucht;¹⁸ ausgewertet wurden auch die Instrumente, die in der Verarbeitung materieller Ressourcen Verwendung fanden,¹⁹ sowie die sozialen Konventionen, die den Zugang zu diesen Orten beschränkten und das Verhalten zugelassener Akteure regelten.²⁰ Schritt für Schritt nachgezeichnet wurde schließlich auch die Geographie der oft über Europa hinausweisenden intellektuellen, sozialen und ökonomischen Netzwerke, auf die selbst die unbestrittenen Zentren der modernen naturwissenschaftlichen Wissensproduktion angewiesen blieben.²¹

Kaum weniger Aufmerksamkeit wurde Schauräumen zuteil, also Orten, an denen Wissen zusammengetragen und katalogisiert, bald aber auch ausgestellt und einer zunehmend breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde.²² Der Betrachtung unterzogen wurde dabei zum einen die Rolle von Kunst- und Wunderkammern sowie den aus ihnen hervorgehenden naturkundlichen und ethnographischen Museen für die taxonomische Neuordnung der Welt.²³ Zum anderen wurde die Bedeutung herausgearbeitet, die botanischen und zoologischen Gärten für die globale Verbreitung eines spezifisch modernen Verständnisses der Beziehungen von Natur und Kultur oder Mensch und Tier zukam.²⁴ Koloniale Verflechtungen und das ihnen eingeschriebene Machtgefälle, so wurde in diesen Arbeiten deutlich, waren für all diese Institutionen konstitutiv.²⁵ Der in ihnen erbrachte Nachweis der Allgegenwart von Dingen und Ideen aus der vermeintlichen außereuropäischen Peripherie untermauerte zugleich eine globalhistorisch bedeutsame Erkenntnis: auch die modernen Naturwissenschaften können nicht beanspruchen, exklusive Früchte einer historisch einzigartigen europäischen Rationalität zu sein, sondern müssen als Ergebnisse intensiver, wenn auch selten symmetrischer, transkultureller Koproduktionen begriffen werden.²⁶

Obwohl die folgenreichsten Anstöße zum Studium von Wissensorten anfänglich von der Wissenschaftsgeschichte im engen Sinne ausgingen, war das Potenzial des Ansatzes keineswegs auf diese Perspektive beschränkt. Der wichtigste Impuls, auch

18 Siehe z. B. Galison und Thompson 1999.

19 Siehe unter anderem Shapin und Schaffer 1985, Rheinberger 2001.

20 Siehe etwa die Aufsätze in Agar und Smith 1998.

21 Secord 2004; siehe auch Smith 2009; Fan 2007; Harris 2006, S. 341–364.

22 Siehe z. B. Schramm, Schwarze und Lazardzig 2003.

23 Siehe etwa Findlen 1994; Asma 2001.

24 Siehe Brockway 2002; Fan 2004; Hoage und Deiss 1996; Miller 2013.

25 Siehe beispielsweise Seth 2009; Schiebinger und Swan 2007.

26 Siehe z. B. Raj 2007, 2017.

die Orte anderer Formen des Wissens in den Blick zu nehmen, ging von Christian Jacobs monumentalem und bis heute unvollendetem Projekt *Lieux de savoir* aus.²⁷ Jacob entlehnte den Titel seiner auf vier Bände angelegten Anthologie, von der bislang zwei jeweils etwa 1000-seitige Teile erschienen sind, explizit der von Pierre Nora initiierten Enzyklopädie französischer Erinnerungsorte (*lieux de mémoire*).²⁸ Anders als Nora, dessen Vorhaben nicht zuletzt auf eine Selbstversicherung der nationalen Identität des gegenwärtigen Frankreich abzielte, konzipierte Jacob sein Unternehmen von Anfang an epochenübergreifend und in weltbürgerlich-vergleichender Absicht.²⁹ Zudem ging es ihm nicht darum, eine vollständige Bilanz relevanter Orte vorzulegen, sondern nur Perspektiven für deren weitere Erforschung aufzuzeigen. Diese Offenheit ist dem Gegenstand des Wissens selbst geschuldet, dessen Erscheinungsformen und Funktionen in den *Lieux de savoir* weit disperater gefasst werden als die der letztlich stets auf Kontinuität und Identität ausgerichteten „Erinnerung“ im Werk Noras. Laut Jacob erschöpft sich Wissen nicht in dem normativen Verständnis, das ihm in der modernen Wissenschaft zugeschrieben wird. In der globalgeschichtlichen *longue durée* müsse Wissen vielmehr als ein „Set von mentalen Werkzeugen, von Diskursen, Praktiken, Modellen und geteilten Vorstellungen“ definiert werden, die es „Gesellschaften oder kleineren Gruppen ermöglichen, der Welt, in der sie leben, einen Sinn zu geben und ihr Handeln danach auszurichten.“³⁰ Als solches sei Wissen ein „symbolisches Objekt“, das gleichzeitig als „Identitätsmerkmal, Erkennungszeichen, Tauschwert, Machtinstrument oder soziales Bindeglied“ fungieren könne.³¹

Jacobs Neubestimmung, die im Gleichklang mit vielen jüngeren Arbeiten zur Geschichte, Anthropologie und Soziologie des Wissens formuliert ist, rückt Aspekte des Wissensbegriffs in den Vordergrund, die zu den Kernthemen der Kultur- und Sozialwissenschaften gehören. Dem entspricht auch seine Konzeption der Räumlichkeit, die verlangt, den Raum in seinen physischen, politischen, sprachlichen und kulturellen Dimensionen als „zentralen Akteur“ epistemischer Prozesse ernst zu nehmen. Diese Forderung erstreckt sich auf alle Phasen der Wissensbildung und schließt alle Maßstabsebenen ein, betrifft also die anscheinend zufällige Entdeckung von Ideenfetzen in isolierten Studierstuben ebenso wie die staatlich sanktionierte, transkontinentale

27 Jacob 2007, 2011.

28 Nora 1984–1992.

29 Jacob 2014, S. 59–62.

30 Jacob 2017, S. 86.

31 Jacob 2007, S. 20.

Zirkulation etablierter Wissensbestände.³² Jacobs globale „Bibliothek“ – denn als nichts weniger möchte er seine Anthologie verwendet wissen – belegt, wie fruchtbar es sein kann, dieser Forderung nachzukommen. Wie ich im Folgenden zeigen möchte, erweist sich dies auch in Analysen von Wissensorten in der chinesischen Welt, selbst wenn diese bislang nur selten aus diesem Blickwinkel untersucht worden sind.

Chinesische Wissensorte

An Wissensorten werden Wissenskulturen greifbar. Die chinesische Welt hat eine Unmenge an Plätzen hervorgebracht hat, an denen Wissen generiert, weiterentwickelt, vermittelt und bewahrt wurde und wird. Eine Bestandsaufnahme der ihnen gewidmeten Forschung, zumal im Rahmen dieses einleitenden Essays, kann nicht mehr als Schlaglichter auf einige Orte werfen, die chinesische Wissenskulturen über Jahrhunderte geprägt haben. Dabei beschränke ich mich auf die Kaiserzeit, in der die Eigenheit derartiger Orte mitunter deutlicher wird als in Analysen der gewiss nicht weniger interessanten, chinesischen Versionen moderner Wissensorte. Schon aus Platzgründen konzentriert sich mein Überblick darüber hinaus auf eine beschränkte Auswahl von Wissensorten, welche die Gesellschaft des kaiserzeitlichen China geprägt haben und zu denen deshalb relativ umfassende Studien vorliegen, auf die sich meine kurSORische Darstellung stützen kann. Dazu gehören Bildungsinstitutionen wie Schulen und Akademien, aber auch Prüfungshöfe; Bibliotheken und Archive sowie eigens eingerichtete Ämter, die der Gewinnung und Kontrolle von Spezialwissen gewidmet waren; ferner Werkstätten und Manufakturen, in denen technische Fertigkeiten entwickelt und tradiert wurden; Klöster und andere religiöse Bauten, aber auch sakrale Landschaften, in die diese eingebettet sein konnten; und schließlich der Haushalt, in dem private Wissensorte wie das oft besungene Gelehrtenstudio beheimatet waren. In einem kurzen Ausblick werde ich einige weitere Orte benennen, deren Untersuchung fruchtbare Einsichten aus dem hier vorgestellten Blickwinkel verspricht.

Schulen und Akademien

Beginnen wir unsere impressionistische Bestandsaufnahme mit Ausbildungsstätten. Die Jixia-Akademie (*Jixia gongxue* 稷下學宮), deren Überreste aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. kürzlich bei der Ausgrabung eines Fürstenhofs auf dem Gebiet der Stadt

32 Jacob 2014, S. 55.

Zibo 淄博 in Shandong freigelegt wurden, wird mitunter als erste staatlich initiierte Bildungseinrichtung in China (oder sogar weltweit!) bezeichnet.³³ Fürstenhöfe spielten aber schon viel früher eine zentrale Rolle bei der Förderung verschiedenster Arten von Wissen. In ihren Verwaltungstrakten entfaltete sich die Schriftkultur, in ihrem Umkreis wurden Rituale verfeinert und erblühten okkulte und säkulare Wissensformen – von Astrologie und Divination über Medizin und Mathematik bis zu Militärstrategie, Kosmologie, Naturkunde, Ökonomie, Recht, Ethik und politischer Theorie –, und in den von ihnen finanzierten Werkstätten wurden die Instrumente und technischen Gerätschaften konzipiert und hergestellt, die diese Praktiken erst ermöglichten. Höfe waren daher auch das Ziel der „wandernden Überredeter“ (*youshuzhe* 遊說者, heute: „Lobbyisten“), die ihre Dienste in der Zeit der Streitenden Reiche (475–221 v. Chr.) meistbietend feilboten und ihr sophistisches Geschick bei rhetorischen Schaukämpfen in fürstlichen Audienzhallen perfektionierten.³⁴ Mit der Reichseinigung unter den Qin im Jahr 221 v. Chr. wurden viele dieser Funktionen am Kaiserhof konzentriert,³⁵ der ein nachhaltiges Interesse sowohl an der Ausbildung und Reproduktion fähiger Staatsdiener als auch an der Sammlung, Verwaltung und Kontrolle von herrschaftsrelevantem Allgemein- und Spezialwissen hatte und dessen prägender Einfluss auf chinesische Bildungsorte bis ins 20. Jahrhundert spürbar blieb.

Bildungs- und wissensgeschichtliche Studien haben viele dieser Orte, wenn auch selten aus unserem Blickwinkel, eingehend untersucht. Forschungen zum staatlichen Schulwesen in der Kaiserzeit verfolgen dessen Anfänge oft zurück zur Gründung der Kaiserlichen Hochschule (*Taixue* 太學), die im Zuge der Kanonisierung des Konfuzianismus von Han-Kaiser Wudi 武帝 (r. 141–87 v. Chr.) ins Leben gerufen wurde.³⁶ Schon Wang Guowei 王國維 (1877–1927) stilisierte diesen Ort, wenn auch allzu einseitig, zum Symbol der ideologischen Gleichschaltung, die die Kreativität des chinesischen Geisteslebens über Jahrtausende behinderte.³⁷ Unstrittig ist, dass die Bindung akademischer Würden an Expertise in einem oder mehreren Klassikern, wie sie an der Kaiserlichen Hochschule praktiziert wurde, die Gefahr barg, Ausbildung auf Indoktrination zu reduzieren – ein Vorwurf, der auch gegen spätere Inkarnationen

33 Loewe, Harper und Shaughnessy 1999, S. 643. Für die noch wesentlich exaltiertere Einschätzung siehe Hartnett 2011. Zum Hintergrund der Akademie siehe Lee 1999, S. 44–46.

34 Siehe Levi 2007.

35 Für einen Überblick über die Struktur des Kaiserhofs der Han-Zeit siehe van Ess 2007.

36 Siehe van Ess 2009, S. 72–74.

37 Wang Guowei 1956.

des in der Han-Dynastie begründeten Systems vorgebracht wurde.³⁸ Seit der Tang-Zeit wurde das Spektrum höherer Schulen ideologisch und fachlich stetig erweitert. Unter anderem wurden Akademien für Medizin, Mathematik, militärisches Wissen, Recht und Kalligraphie initiiert.³⁹ In einigen Regierungsperioden wurden sogar staatliche Institute für daoistische und buddhistische Studien geplant oder eingerichtet, wenn auch meist nur kurzzeitig.

Neben den staatlichen etablierten sich früh auch private Bildungseinrichtungen, wie eine zweite Gruppe von Studien gezeigt hat. Schon vor der Qin-Dynastie hatten berühmte Gelehrte Schüler um sich versammelt, die zum Teil lange Wege auf sich nahmen, um Unterweisung zu erbitten. Seit der Han-Zeit wurde diesen informellen Schulen unter der Bezeichnung „Häusern der Verfeinerung“ (*jingshe* 精舍) ein konkreter Ort zugewiesen.⁴⁰ Die Anzahl dieser und anderer privater „Akademien“ (wörtlich „Studienhöfe“, *shuyuan* 書院) nahm insbesondere in der Südlichen Song-Zeit und in einer zweiten Welle unter den Ming rapide zu. Oft waren sie an charismatische Einzelpersonen gebunden, die den Herrschenden ihrer Zeit kritisch gegenüberstanden, so dass sie als Horte des Widerstands gegen staatlichen Dogmatismus dienten.⁴¹ Angesiedelt waren Akademien idealerweise an geschichtsträchtigen und dem täglichen Treiben entrückten Orten.⁴² Ihr physisches Layout erinnerte an die Gestaltung von Klöstern, nicht zuletzt, weil viele ehemalige Klosteranlagen bezogen.⁴³

Prototyp der seit der Song-Zeit gegründeten Akademien war die von Zhu Xi 朱熹 (1130–1200) selbst neubelebte Akademie der Weißen-Hirsch-Grotte (*Bailudong shuyuan* 白鹿洞書院).⁴⁴ Das Herzstück jeder Akademie bildete diesem Beispiel folgend eine Nord-Süd-Achse, auf der zwei zentrale Hallen angereiht waren, die dem Unterricht und dem Vollzug von Ritualen dienten (und bisweilen eine dritte, in der Versammlungen abgehalten wurden). Schreine, in denen frühere Gelehrte verehrt wurden, waren links und rechts des Haupttores, häufig in der Nähe eines Teiches oder

38 Siehe beispielsweise Lee 1999, S. 46–49, 57–58; Chu Ming-kin 2020.

39 Siehe Lee 1999, S. 71–75, 513–527.

40 Siehe etwa Lee (Li Hongqi) 1992. Auch einige frühe buddhistische Tempel trugen den Namen *jingshe*. Siehe Chen Jinhua 2006, S. 45.

41 Walton 1999, S. 5–8.

42 Walton 1999, S. 105.

43 Grimm 1977, S. 475–480. Zur baulichen Gestalt daoistischer und buddhistischer Klöster allgemein siehe Prip-Møller 1937; Kohn 2003, S. 87–111; Scott 2020, S. 6–16. Spezieller zu Song-zeitlichen (chan-)buddhistischen Klöstern, die in diesem Zusammenhang besonders einschlägig sind, siehe Foulk 1993, S. 167–191.

44 Siehe hierzu Chaffee 1985; Keenan 1994.

kleinen Gartens, untergebracht.⁴⁵ Entlang der Außenmauern fanden sich neben Wirtschafts- und Verwaltungsräumen auch Stuben für Studium und Meditation sowie Durchgänge zu den Schlafkammern.⁴⁶ Obwohl die konkrete Gestalt der Akademien stark variierte, blieb diese ideale Konzeption bis ins 19. Jahrhundert der Bezugspunkt für Neugründungen und Erweiterungen konfuzianischer Bildungsorte.⁴⁷

Seit der Qin-Dynastie sah sich der Staat zudem in der Pflicht, Grundschulen auf lokaler Ebene, die bereits im *Buch der Riten* (*Liji* 禮記) Erwähnung finden, einzurichten.⁴⁸ Über Anlage, Verbreitung und Effizienz dieser Institutionen, die unter den Bezeichnungen „amtliche“ (*guanxue* 官學) oder „Gemeindeschulen“ (*shexue* 社學) firmierten, ist über lange Strecken der Geschichte allerdings ebenso wenig bekannt wie über Details der vermittelten Lehrinhalte.⁴⁹ Erst in der Ming-Zeit als Schulen „in jeder Präfektur, jeder Subpräfektur und jedem Kreis“ erbaut werden sollten,⁵⁰ wird das Bild klarer, obwohl selbst aus dieser Zeit nur bruchstückhafte Informationen über die physische Gestalt dieser Bildungsstätten vorliegen.⁵¹ Bücher, die den Schulen von amtlichen Stellen zur Verfügung gestellt wurden, konnten zum Beispiel, wie Timothy Brook gezeigt hat, in einfachen Holzkisten aufbewahrt, in separaten Räumen verstaut oder in eigenen Bibliotheksgebäuden untergebracht werden.⁵² Viele Schulen empfingen zudem private Bücherspenden, deren Art und Umfang sich stark unterschieden, so dass die Bestände keineswegs einheitlich waren.⁵³ Nicht weniger unübersichtlich ist die Lage im Hinblick auf die „Wohlfahrtsschulen“ (*yixue* 義學), die auf private Initiative gegründet wurden, oft mit dem Verweis, dass staatliche Einrichtungen zu großen Wert auf Äußerlichkeiten legten und die Persönlichkeitsbildung vernachlässigten.⁵⁴ Detaillierte Rekonstruktionen einzelner Schulen, die unsere Kenntnis dieser gesellschaftlich fundamentalen Wissensorte weiter bereichern könnten, bleiben ein Desiderat der Forschung.

45 Liu Boji 1939, S. 20–25.

46 Meskill 1982, S. 41–65.

47 Siehe etwa Miles 2006, S. 111–119.

48 Chi Xiaofang 1998.

49 Schneewind 2006, S. 9–10.

50 Brook 1996, S. 105.

51 Schneewind 2006, S. 10–14.

52 Brook 1996, S. 110–111.

53 Dennis 2020; Dennis 2021.

54 Siehe Lidén 2022.

Prüfungsstätten

Das System der Beamtenprüfungen (*keju* 科舉), die zentrale Institution des kaiserzeitlichen chinesischen Bildungswesens, ist weit besser erforscht. Wie Schulen und Akademien besaß auch das Prüfungssystem ausgeprägte räumliche Dimensionen mit epistemischer Relevanz. Erstens fokussierte die Organisation der Prüfungsebenen, die, wie Rui Magone gezeigt hat, die Kandidaten schrittweise von der Peripherie ins Zentrum führte, die Aufmerksamkeit gesamten Reichs auf den Kaiserpalast, in dem das Ziel aller Anstrengungen, die Palastprüfung, abgehalten wurde.⁵⁵ Zweitens waren die Prüfungshöfe (*kaochang* 考場, *shichang* 試場, *gongyuan* 貢院) einer strikten räumlichen und funktionalen Segregation unterworfen, um Betrug oder Manipulation zu verhindern.⁵⁶ Dazu gehörten neben aufwendigen Verfahren der Registrierung und Identitätsprüfung peinliche Einlasskontrollen und die lückenlose Überwachung der Prüflinge vom Latrinengang bis zu ihrer Versorgung mit Wasser und Reisbrei.⁵⁷ Von den Anwärtern in ihren Zellen getrennt und hinter Absperrungen verborgen, die als „Vorhänge“ (*lian* 簾) bezeichnet wurden, bewegten sich Prüfer, Sekretäre, Schreiber, Drucker und das diese versorgende Gesinde. Nur dem Wachpersonal war es gestattet, die Grenzen zwischen den abgeschotteten Bereichen dieses heterotopischen Wissensortes zu überschreiten, um ungewöhnliche Vorfälle zu melden oder Unterlagen zu überbringen.⁵⁸ (Die Metapher des „kulturellen Gefängnisses“,⁵⁹ die zur Beschreibung des Prüfungssystems verwendet worden ist, erhält am Prüfungshof handfeste Bedeutung.) Ein dritter räumlicher Aspekt des Prüfungswesens liegt schließlich darin, dass die Prüfungshöfe und die auf sie zugeschnittene Infrastruktur ganze Stadtviertel nachhaltig prägten.⁶⁰ In jedem Prüfungszyklus waren Tausende von Prüflingen angewiesen auf Garküchen, Buchläden und Geschäfte, in denen sie Papier, Pinsel, Tusche, Öllampen und gefütterte Decken erwerben konnten. Daneben bevölkerten die nervösen und reizbaren Kandidaten gemeinsam mit den sie mitunter begleitenden Familien, Freunden und Dienern auch Freudenhäuser, Bars, Opiumhöhlen, Märkte, Souvenirläden und die Stände von Wahrsagern. Und auch das Aufsichtspersonal – bei teilweise mehr als 10.000 Prüflingen weitere Hunderte, wenn nicht Tausende von Menschen –

55 Magone 2002; siehe auch Man-Cheong 2004, S. 29–39.

56 Li Guorong 2007.

57 Elman 2000, S. 175–191; siehe auch Williams 2020.

58 Magone 2002, S. 208–226.

59 Siehe Elman 2000, S. 193–195.

60 Liu Haifeng 2009.

wollte versorgt, unterhalten und kontrolliert werden. Die Umgebung von Prüfungshöfen, dem wohl meistverfluchten Wissensort im China der Kaiserzeit, war mithin drastischen Wandlungen unterworfen: während des Prüfungsspektakels chierte sie zwischen Jahrmarkt und Haftanstalt, um danach für Monate oder Jahre in einer Art Winterschlaf zu erstarren.

Die Aufsicht über das staatliche Bildungs- und Prüfungswesen und damit über die orthodoxe Staatsdoktrin lag historisch in der Obhut zum Teil konkurrierender Institutionen, die zu den einflussreichsten Wissensorten im vormodernen China gehörten. Zu nennen ist hier zunächst für das Direktorat für Erziehung (*Guozijian* 國子監), das ab der Sui-Zeit an die Stelle oder an die Seite der Kaiserlichen Universität trat und für die längste Zeit seiner Existenz gleichzeitig als Aufsichtsbehörde und elitäre Ausbildungsstätte fungierte.⁶¹ Die Durchführung der Prüfungen sowie die Bestimmung des Formats, der Inhalte und selbst des bevorzugten Stils der Prüfungsaufsätze lag zumeist in den Händen des Zeremonienamts (*Yizhi qinglisi* 儀制清吏司) im Ritenministerium, dessen Entscheidungen nicht nur von erfolglosen Prüfungskandidaten oft und gern angefochten wurden.⁶² Leitende Prüfer wurden hier und unter den Mitgliedern der Hanlin-Akademie (*Hanlinyuan* 翰林院) ausgewählt,⁶³ einem erlauchten Kreis hochdekoriert Gelehrter, die zunächst als Berater des Kaisers in Erscheinung traten, ab der Ming-Zeit aber in einem Amt mit quasi-ministeriellem Status behaust waren, zu dessen Aufgaben es gehörte, vom Kaiserhaus präferierte Auslegungen der Klassiker vorzulegen.⁶⁴ Ihre Nähe zur Macht sowie ihr tiefgreifender Einfluss auf den politischen Kurs des Reiches und die Karriereaussichten von Generationen auf sozialen Aufstieg hoffender Kandidaten machte alle drei Institutionen immer wieder zur Zielscheibe beißender Kritik. Dass die anhaltenden Auseinandersetzungen, in die sie verwickelt wurden, Fraktionen und ideologische Verwerfungslinien widerspiegeln, die das Reich insgesamt durchzogen, ist wohl bekannt. Weniger umfassend rekonstruiert ist, wie sich die allfälligen Kämpfe auf das innere Gefüge und die alltägliche Arbeit dieser exklusiven Wissensorte auswirkten.

61 Siehe Chu Ming-kin 2020, S. 16–47.

62 Siehe Des Forges 2021, S. 55–77.

63 Zu Details siehe Zi 1894, S. 12–14, 107–111.

64 Lui 1981, S. 29–46; ausführlicher Di Yongjun 2007. Für einen zeitgenössischen Bericht aus der Spätphase der Hanlin-Akademie siehe Martin 1874.

Bibliotheken und Archive

Zu staatlichen und privaten Bibliotheken und Archiven liegen bereits für die Han-Zeit verlässliche Informationen vor. Die moderne Unterscheidung von „Archiven“ als Orten, in denen unveröffentlichte Dokumente aufbewahrt werden, und „Bibliotheken“ als Repositorien veröffentlichter Schriften lässt sich nicht ohne Weiteres auf das vormoderne China anwenden.⁶⁵ Die Kaiserliche Bibliothek der Han-Dynastie erscheint, zumindest gemäß ihrer Beschreibung in der „Bibliographischen Abhandlung“ der *Geschichte der Han* (*Hanshu Yiwenzhi* 漢書藝文志), als erste Institution der frühen Kaiserzeit, die dem modernen Begriff einer Bibliothek nahekommt. Sie beherbergte keine administrativen Dokumente, sondern hielt ausschließlich in einem weiten Sinne literarische Texte vor.⁶⁶ Wie die kaiserlichen und privaten Bibliotheken, die ihr in späteren Jahrhunderten nachfolgten,⁶⁷ förderte die Pflege dieser Sammlung die Verfeinerung textkritischer und editorischer Praktiken. Zugleich mussten taxonomische Prinzipien entwickelt werden, um die Auffindbarkeit einzelner Texte angesichts der bald unüberschaubaren Masse an Manuskripten zu gewährleisten.⁶⁸ Beides galt auch für private Bibliotheken, deren Ausbreitung nicht zuletzt darauf zurückzuführen ist, dass dem Lesen, welches vielen wichtigen Denkern als Königsweg zur ethischen Vervollkommenung galt, ab der Han-Zeit besonderes moralisches Prestige zuerkannt wurde. Die Anzahl und der Reichtum privater Bibliotheken im vormodernen China sind beeindruckend. Schon in der Song-Zeit gab es etwa 700 private Bibliotheken, die jeweils über mehrere Zehntausend „Rollen“ (*juan* 卷) verfügten; für die Qing-Zeit werden sogar über 2.000 Bibliotheken dieser Größe gezählt.⁶⁹ Die bekannteste noch erhaltene Privatbücherei, die Bibliothek Tianyige 天一閣 in Ningbo, wurde schon von ihrem Gründer Fan Qin 范欽 (1506–1585) mit über 70.000 Rollen bestückt.⁷⁰ Dass die Auswahl der in eine Bibliothek aufgenommenen Werke eine dezidiert politische Dimension hatte, war staatlichen wie privaten Büchersammern bewusst. So konnte der Ausschluss aus einer kaiserlichen Bibliothek einem Bannstrahl gleichkommen, und dies nicht nur in Säuberungswellen wie der „literarischen

65 Chen et al. 2021, S. 409–411.

66 Fölster 2018.

67 Drège 1991, S. 19–37.

68 Siehe etwa Tsien 1952.

69 Fan Fengshu 2013. Siehe hierzu auch McDermott 2006, S. 134.

70 Zur Geschichte dieser Bibliothek siehe Stackmann 1990. Zu Privatbibliotheken allgemein siehe Chen et al. 2021, S. 423–429.

Inquisition“ unter dem Qianlong-Kaiser (乾隆, reg. 1735–1796).⁷¹ Die Furcht vor politischer Zensur verblasste indes vor der Angst vor dem Verlust von Büchern und des in ihnen kodierten Wissens durch Diebstahl, Feuer, Feuchtigkeit, Hitze, Insektenbefall oder Zerstörung im Zuge von Rebellionen und Herrschaftswechseln. Ermahnungen, diese Gefahren nie zu vergessen, nahmen breiten Raum in Handbüchern wie Ye Dehuis 葉德輝 (1864–1927) *Zehn Gebote des Büchersammlers* (*Cangshu shiyue* 藏書十約) ein, welche die gelehrten und materiellen Praktiken beschrieben, die für Aufbau und Erhalt dieser als unverzichtbar angesehenen Orte der Muße, des Wissens und des kulturellen Gedächtnisses nötig waren.⁷²

Die in der westlichen Han-Zeit erbaute Orchideenterrasse (*Lantai* 蘭臺) gilt als das erste Gebäude, das im Sinn eines Archivs eigens der Aufbewahrung von Erlassen, Memoranden und Gesetzestexten gewidmet war.⁷³ Archive fungierten seither in allen Dynastien als Endpunkte der Kommunikationsnetzwerke, auf welche die Administration zur Entscheidungsfindung, zur Durchsetzung ihrer Vorhaben und zum Erhalt ihrer Macht angewiesen war. Sicherzustellen, dass diese Netzwerke Informationen verlässlich, schnell und unter Wahrung der Vertraulichkeit transportieren konnten, war ein zentrales Anliegen der kaiserzeitlichen Bürokratie.⁷⁴ Neben dem Aufbau und Schutz der materiellen Infrastruktur erforderte dies, Kommunikationsformen einzuführen, die Format und Stil der zirkulierten Dokumente, bis hin zur Anzahl der Schriftzeichen pro Zeile, vereinheitlichen.⁷⁵ Die Standardisierung von Befehlen, Bestimmungen und Berichten vereinfachte zugleich ihre systematische Ablage.⁷⁶ Vielerorts folgten Archive für die Einordnung von Dokumenten einem in der Song-Zeit entwickelten System, das auf der von jedem Schriftkundigen memorierten Zeichenfolge des *Tausend-Zeichen-Klassikers* (*Qianziwen* 千字文) beruhte. Dies galt auch für die Ming- und Qing-Zeit, als die staatlichen Archive massiv erweitert wurden.⁷⁷ Dieser Ausbau folgte der Einsicht, dass keine Bürokratie ihre Aufgaben ohne lückenlose Dokumentation des Informationsflusses zwischen zentralen Behörden und

71 Guy 1987; siehe auch Kurz 2001.

72 Ye Dehuis lesenswerter Text ist komplett übersetzt in Fang 1950.

73 Li Xiaoju 2014, S. 6–7.

74 Für die Han-Zeit siehe Giele 2006; für die Song-Zeit De Weerdt 2016; für die Qing-Zeit auch schon Wu 1970.

75 Siehe Elliott 2001.

76 Siehe hierzu beispielsweise Dykstra 2022.

77 Siehe Ni Daoshan 1990.

Außenposten sowie zwischen höheren und niederen Ebenen der Administration langfristig erfüllen kann. Anders als Bibliotheken mussten Archive keine Rücksicht auf die Zugänglichkeit ihrer Bestände nehmen. Ihr Hauptaugenmerk galt der Bewahrung der Dokumente, was auch in der baulichen Gestalt der Archive zum Ausdruck kam. Das bekannteste Beispiel ist das aus feuerfestem Stein (nahezu) fensterlos erbaute Kaiserliche Geschichtsarchiv (*Huangshicheng* 皇史宬), das der Jiajing-Kaiser 嘉靖 (r. 1521–1567) nahe der Verbotenen Stadt in Beijing errichten ließ, um die *Wahrhaftigen Aufzeichnungen* (*shilu* 實錄) seiner Herrschaft, wichtige Erlasse und den Stammbaum seines Geschlechts für die Nachwelt zu erhalten. Archive dienten allerdings nicht nur staatstragenden Zwecken, sondern wurden auch eingerichtet, um künstlerische und literarische Wissensbestände zu sichern.⁷⁸ Gerade zu den Funktionen und Inhalten solcher kulturellen Archive wären weitere Studien wünschenswert.

Ämter

Für den Staat bedeutsame Wissensorte fanden sich nicht nur in der Hauptstadt. Um staatlichen Direktiven, Gesetzen und Idealen im ganzen Reich Geltung zu verschaffen, mussten sie bis in die kleinsten Synapsen des administrativen Kommunikationsnetzwerks übertragen werden. Der lokale Außenposten dieses Netzwerks war der Yamen 銜門, der Amtssitz des Magistrats. Dem Magistrat oblag es, an diesem Ort oder von dort aus, Gesetze und Erlasse bekannt zu machen und durchzusetzen, Steuern zu erheben, Bauvorhaben zu überwachen, Rituale und Unterricht zu organisieren, Verbrechen zu untersuchen, Recht zu sprechen, zivile Streitigkeiten zu schlichten und Berichte über Ereignisse zu verfassen, die der Aufmerksamkeit höherer Verwaltungsebenen bedurften.⁷⁹ Der Yamen bildete damit die greifbarste Schnittstelle zwischen Obrigkeit und Bevölkerung. Nur wer mit seinen Anliegen an diesem Sitz administrativer, moralischer und rechtlicher Autorität Gehör fand, konnte auf staatliche Unterstützung oder Nachsicht hoffen. Nur in seinem Umkreis fand sich die Expertise, die notwendig war, um diese Anliegen in das Idiom der Administration zu übersetzen. Und nur hier wurden die Rohfassungen der Dokumente verfasst, die nach Erledigung oder Ablehnung eines Vorgangs in bis zu einem halben Dutzend Abschriften die Archive füllten.

78 Chen et al. 2021, S. 431–435.

79 Für einen Überblick über die Rolle des Yamen als Zentrum der lokalen Verwaltung siehe etwa Yin Xiaohu 1997. Eine anschaulichere Darstellung in Form einer Übersetzung eines Handbuchs für lokale Amtsträger aus dem 17. Jahrhundert findet sich in Huang Liu-hung 1984.

Die physische Gestalt des Yamen passte sich lokalen Gegebenheiten an. Ab der Song-Zeit beinhaltete sie einige charakteristische Elemente, die auch die Funktion des Yamen als Wissensort prägten. In unserem Kontext signifikant ist vor allem die strikte Trennung in *frontstage* und *backstage* Bereiche. Um zum Magistrat vorzudringen, mussten Bittsteller und andere Besucher mehrere Hürden überwinden. Klagen wurden von Sekretären noch außerhalb des Eingangstores auf ihre Stichhaltigkeit überprüft.⁸⁰ Arrestzellen waren in einen Vorhof ausgelagert, Dokumente wurden in einem abgeschirmten Raum im Inneren des Komplexes aufbewahrt. Demgegenüber wurden Vernehmungen und Prozesse, aber auch jahreszeitliche Rituale, in einer Audienzhalle inszeniert, in der der Magistrat, von Bütteln und Gehilfen umgeben, das Antlitz des Staates repräsentierte und, neben überwältigender Macht, zugleich dessen moralische und epistemische Autorität öffentlich zur Schau stellte und damit unterstrich.

Andere in unserem Kontext relevante Ämter, die vom Kaiserhaus unterhalten wurden, dienten dem Zweck, Expertise zu spezifischen Themenbereichen zu sammeln und vorzuhalten. Das prominenteste Beispiel ist das Kaiserliche Amt für Astronomie (*Taishiyuan* 太史院, später *Qintianjian* 欽天監) in der späteren Kaiserzeit. In diesem Amt wurde das für die Herrschaftslegitimation unverzichtbare Wissen über die Bewegungen der beobachtbaren Himmelskörper gesammelt, zudem wurden Kalender berechnet und ungewöhnliche Phänomene dokumentiert.⁸¹ Seit der Yuan-Zeit war das Amt aufgeteilt in konkurrierende Abteilungen, deren voneinander abweichende Berechnungen auf Methoden beruhten, die Personengruppen unterschiedlicher Herkunft zugeordnet wurden. Neben den Praktiken der traditionell chinesisch ausgebildeten und muslimischen Astronomen erlangten nach 1600 europäische Verfahren, die zumeist von Jesuitenmissionaren vertreten wurden, die größte Aufmerksamkeit. Die Machtkämpfe der Abteilungen untereinander und mit Fraktionen der Hofbürokratie sind gut dokumentiert.⁸² Im spektakulärsten Fall, dem Kalenderstreit von 1664 um den Kölner Jesuiten Johann Adam Schall von Bell (Tang Ruowang 湯若望, 1592–1666), liegen chinesische, mandschurische und europäischsprachige Quellen vor,⁸³ die eine Rekonstruktion der Ereignisse aus Sicht aller beteiligten Gruppen ermöglichen.⁸⁴ Dabei wird unter anderem deutlich, dass die Genauigkeit von Vorhersagen

80 Siehe etwa Chen Ling 2022.

81 Zu diesem Ort zur Ming-Zeit siehe Ho 1969; Deane 1994; zur Qing-Zeit etwa Porter 1980.

82 Siehe Huang Yi-Long 1991.

83 Siehe Deiwiks 2004; Gimm 2021.

84 Siehe Chu Pingyi 1997.

keineswegs immer der wichtigste Faktor war, um die Vormachtstellung einer Fraktion an diesem ideologisch hochsensiblen Ort zu begründen.

Ein zweites Beispiel für die Dynamiken, die institutionalisierte Wissensorte prägten, ist das 1407 gegründete Übersetzungsamt (*Siyiguan* 四夷館, unter den Qing umbenannt in 四譯館).⁸⁵ Dieses Amt, das der Hanlin-Akademie unterstand, war für die Ausbildung von Übersetzern sowie die Beglaubigung fremdsprachiger Dokumente verantwortlich und nahm gemeinsam mit der älteren, dem Ritenministerium zugeordneten „Dolmetscherherberge“ (*Huitongguan* 會通館) ausländische Delegationen auf ihren Reisen in die Hauptstadt in Empfang.⁸⁶ Die zunächst acht Unterabteilungen des Übersetzungsamts waren den Schriften und Sprachen der bedeutendsten Tributstaaten gewidmet. Kenntnisse wurden oft innerhalb von Familienclans weitergegeben, periodisch aber auch durch Examina überprüft, um Nepotismus vorzubeugen. Die Amtsträger waren gerade aufgrund ihrer schwer zu ersetzenen Expertise erheblichem Misstrauen ausgesetzt. Umso eifersüchtiger hüteten sie ihr Wissen.⁸⁷ Neben Glossaren gingen aus diesem Amt nur sehr wenige Texte hervor, in welchen Informationen über die Tributstaaten, einschließlich ihrer Sprachen, Geschichte und Eigenheiten, für andere Abteilungen der Administration zusammengefasst wurden.⁸⁸ Wie das Amt für Astronomie spiegeln die Übersetzungsbüros die noch nicht hinreichend erforschten Spannungen zwischen konkurrierenden Fraktionen und ihren jeweiligen Interessen, Wissen zu teilen oder zum eigenen Nutzen geheimzuhalten.

Werkstätten und Manufakturen

Wissen erschöpft sich nicht im propositionalen Gehalt von Aussagen, die in Texten oder anderen semantisch zu entschlüsselnden Darstellungsformen fixiert werden. Es manifestiert sich ebenso in verkörperten Fertigkeiten und unbewussten Gewohnheiten, die nicht diskursiv, sondern durch praktische Unterweisung und gelebtes Vorbild weitergegeben werden. Dass auch die Entwicklung und Weitergabe von solch implizitem Wissen im China der Kaiserzeit von räumlichen Dimensionen geprägt war, wird in den Werkstätten und Ateliers greifbar, in denen Techniken verschiedenster Art aus- und eingeübt wurden. Der Begriff der „Werkstatt“ (*zuoshi* 作室, *gongshi* 公室, etc.)

⁸⁵ Siehe schon Hirth 1887 und Pelliot 1948, S. 207–248. Rezente Studien sind Ren Ping 2015 und Nappi 2021.

⁸⁶ Zum *Huitongguan* siehe Pelliot 1948, S. 249–271.

⁸⁷ Siehe Crossley 1997.

⁸⁸ Siehe Zhang Wende 2000.

war dabei, wie Anthony Barbieri-Low schon für die Qin- und Han-Zeit feststellt, eine „mobile“ Kategorie: als Werkstatt konnte jeder Ort gelten, an dem die zur Herstellung eines Gegenstandes notwendigen Materialien, Fertigkeiten und Arbeitskräfte zusammenkamen. Als Werkstätten angesprochen werden konnten demnach gleichermaßen in eigenen Gebäuden untergebrachte Ateliers, in notdürftigen Schuppen behauste Werkbänke oder auch großformatige Anlagen unter freiem Himmel wie etwa Eisengießereien, in denen Hunderte von Handlangern unter Anleitung von erfahrenen Technikern ihrem schweißtreibenden Handwerk nachgingen.⁸⁹

In vielen Dynastien fungierte der Kaiserhof als bedeutendster Sponsor solcher Werkstätten und der in ihnen gepflegten technischen Expertise.⁹⁰ Die vielgestaltigen Ateliers galten als Zentren fortgeschrittenen technologischen Know-hows. Eigens an den Hof geholte Handwerker stellten dort Dinge her, die zu Ausstattung und Unterhalt der verschiedenen Bereiche des Palastes – von Wohngemächern über Wirtschaftstrakte und Verwaltungsgebäude bis hin zu repräsentativen Sälen, Höfen und Gärten – notwendig waren.⁹¹ Gleichermaßen traf auf die Manufakturen zu, in denen unter staatlicher Aufsicht oder im Umkreis kaiserlicher Werkstätten profitable Güter wie Seide oder Porzellan für den nationalen und internationalen Markt produziert und schrittweise verfeinert wurden.⁹² Hier wie dort wurde der Kontrolle proprietären Wissens besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Nicht nur am Hof wachten Handwerker strengstens darüber, dass ihre Expertise nur vertrauenswürdigen Schülern und Mitarbeitern anvertraut wurde. Oft blieb die Weitergabe über Generationen auf einzelne Familien oder enge lokale Verbünde beschränkt. In anderen Fällen zirkulierte technisches Wissen innerhalb von Gilden, die in geschützte Netzwerke integriert waren und Handwerkern die Möglichkeit eröffneten, ihre Produkte überregional zu vertreiben sowie Kenntnisse mit Gleichgesinnten auszutauschen.⁹³ Letztlich mussten freilich alle Versuche, die Verbreitung technischen Wissens langfristig zu kontrollieren, scheitern, da die hergestellten Objekte selbst als Wissensträger fungierten, wenn sie in kundige Hände gerieten. Rezente Studien haben deshalb begonnen, Objekte als Wissensorte eigener Art ernst zu nehmen, und sich bemüht, materielle Verflechtungen zu rekonstruieren

89 Barbieri-Low 2007, S. 67–68.

90 Für eine Übersicht über Bandbreite, Größe und Entwicklung der kaiserlichen Werkstätten seit der Song-Dynastie siehe Moll-Murata 2018, S. 63–67.

91 Barbieri-Low 2007. Für die spätere Kaiserzeit siehe Siebert, Chen und Ko 2021.

92 Neben Gerritsen 2020 siehe hierzu auch Schäfer 1998.

93 Zu Gilden in der späten Kaiserzeit siehe Qiu Pengsheng 1990; Peng Nansheng 2003; Moll-Murata 2008.

und deren Bedeutung für den teils über kontinentale Grenzen hinausreichenden Austausch impliziten Wissens herauszuarbeiten.⁹⁴

Die von Anne Gerritsen vorgelegte Studie zu den Porzellanmanufakturen von Jingdezhen 景德鎮, in die Werkstätten aller Größen eingebunden waren, illustriert eindrucksvoll die Bedeutung des Raumes für die Formation technischen Wissens. Zu den räumlichen Faktoren, die den Aufstieg Jingdezhehs von einem abgelegenen Marktflecken zum globalen Zentrum der Porzellanherstellung ermöglichten, zählten geophysikalische Vorzüge wie die Nähe zu reichhaltigen Kaolinvorkommen und die Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen wie Feuerholz und Farnen sowie der direkte Zugang zu einem ausgreifenden Wasserwegenetz, welches den Transport von Rohstoffen und fertigen Gütern erleichterte und Jingdezhen an nationale und bald auch globale Wirtschaftskreisläufe anschloss. Den Aufschwung des Produktionsortes ermöglichten zudem eine die Arbeitsteilung begünstigende Binnendifferenzierung der Mikroregion, die relative Flexibilität kaiserzeitlicher Beamter im Umgang mit lokalen Handwerksbetrieben sowie die ausgeklügelte Organisation einzelner Arbeitsbereiche, die sich bis zur effektiven Ausgestaltung individueller Arbeitsplätze fortsetzte.⁹⁵

Auch die Geschicke von Druckereien, einer Art von Werkstätten, die technische Expertise mit der Verbreitung von diskursivem Wissen kombiniert, wurden in rezenten Studien mit räumlichen Faktoren in Verbindung gebracht. So wurde gezeigt, dass die prominente Rolle der Provinzen Fujian und Sichuan für die Geschichte des chinesischen Buchdrucks dem Reichtum der dort im Übermaß verfügbaren Rohstoffe zur Papierherstellung geschuldet ist. Wie findige Buchdrucker diesen Standortvorteil ausnutzten, um die Nachteile, die sich aus der Randlage ihrer Provinzen ergaben, aufzuwiegen, ist eine weitere Frage, die in der Forschung auf nachhaltiges Interesse stieß.⁹⁶ Ein Erklärungsansatz verweist hier auf die zielgerichtete Diversifizierung des Sortiments, das unter anderem durch Festhalten am billigeren Holztafeldruck lange nach Entdeckung des Drucks mit beweglichen Lettern erleichtert wurde. Dies ermöglichte den Druckereien in der Peripherie, mit unterschiedlich gestalteten und ausgepreisten Ausgaben Käufergruppen anzusprechen, die in ganz verschiedenen gesellschaftlichen Schichten beheimatet waren und in disperaten Wissenskulturen agierten.⁹⁷ Auf diesen Einsichten aufbauend nehmen in jüngster Zeit Versuche zu, mit Hilfe digitaler

94 Siehe etwa Gerritsen und Riello 2015; Smith 2019.

95 Gerritsen 2020, S. 134–152.

96 Siehe zum Beispiel Chia 2002; Brokaw 2007.

97 Siehe hierzu C. Brokaw und E. Widmer in Brokaw und Reed 2010, S. 39–80.

Methoden die seit der Ming-Zeit immer dichter geknüpften Netzwerke nachzuzeichnen, durch die günstige Ausgaben stark nachgefragter Textsorten wie die bis ins 20. Jahrhundert populären „Alltagsenzyklopädien“ (*riyong leishu* 日用類書) zusammengestellt und vertrieben wurden.⁹⁸ Ziel derartiger Bemühungen ist es, Rückschlüsse auf die Gestalt der „epistemischen Landschaften“ zu gewinnen, welche die Zirkulation von Wissen in der Welt der ausgehenden Kaiserzeit prägten.

Klöster und Tempel

Viele Praktiken, welche die bisher genannten Wissensorte prägten, kennzeichneten auch religiöse Stätten. Die baulichen Parallelen zwischen Akademien und insbesondere buddhistischen Klöstern spiegelten ähnliche Lehr- und Lernformen, wie erhaltene Satzungen und Regularien beider Arten von Wissensorten bestätigen.⁹⁹ Viele der Formate, die das Leben in Akademien prägten, gingen aus gelehrt Praktiken und Exerzitien hervor, die in monastischen Kontexten entstanden oder verfeinert worden waren. Wie Akademien waren auch Klöster auf philologische und bibliothekarische Expertise angewiesen, um die gesammelten Manuskripte zu schützen und doktrinäre Inhalte konsistent weiterzugeben. Und auch die alltägliche Verbindung von Studium und Besinnung mit mondänen Tätigkeiten, die dem wirtschaftlichen Unterhalt dienten, wie etwa der Spendensammlung und der Bewirtschaftung umliegender Ländereien, bewährte sich in Klöstern ebenso wie in Akademien.¹⁰⁰

In religiösen Kontexten erlangten daneben aber auch Orte Bedeutung, die lange keine säkularen Entsprechungen hatten. Ein Beispiel sind die „Übersetzungsplätze“ (*yichang* 譯場) oder „Übersetzungshöfe“ (*yijing yuan* 譯經院), die ab dem 4. Jahrhundert, oft mit staatlicher Unterstützung, eingerichtet wurden, um die heiligen Schriften des Buddhismus ins Chinesische zu übertragen.¹⁰¹ Übersetzungen aus dem Sanskrit wurden in diesen Ateliers unterschiedlicher Größe arbeitsteilig organisiert. Anfänglich war dies schlicht der Tatsache geschuldet, dass niemand allein über alle erforderliche Expertise verfügte;¹⁰² später diente die Aufteilung in gesonderte Aufgaben wie Vortrag des Originaltextes, mündliche Erläuterung, Niederschrift, Überprüfung der terminologischen Konsistenz, Abschrift, Vergleich von Übersetzung und

98 Siehe etwa Li Ren-Yuan 2014.

99 Siehe beispielsweise Chaffee 1985, S. 50–61; Yifa 2002.

100 Siehe Foulk 2004; Walsh 2010.

101 Eine Übersicht der wichtigsten dieser Stätten findet sich schon in Fuchs 1930, S. 90.

102 Siehe Boucher 1996, S. 88–102.

Original, inhaltliche Straffung und stilistische Glättung zugleich der Kontrolle der doktrinären Botschaft.¹⁰³ Übersetzungen buddhistischer Sutren waren nie ausschließlich philologische Unternehmungen. Dem Übersetzungsprozess wurde eine rituelle Dimension zuerkannt, die in minutöser Festlegung der Vorbereitung und Durchführung der Arbeiten ihren Ausdruck fand. Vorgeschriven wurde nicht nur die exakte Sitzordnung, auch die Ausstattung und der Schmuck des Raumes, die rituellen Waschungen, die Form der Opfergaben sowie die Kleidung der Beteiligten wurden streng reglementiert.¹⁰⁴ Die Halle, in der die Übersetzungen erstellt wurden, sollte von Mönchen bewacht werden, die vor Beginn der Übung sieben Tage und Nächte lang *Dhārani*-Sprüche zu rezitieren hatten. Nicht nur die Texte, sondern auch die beteiligten Mönche und Novizen sollten auf diese Weise im Vollzug der Übersetzung im Übersetzungshof eine substanzelle Wandlung erfahren.

Übersetzungsplätze verfügten nicht immer über eigene Räumlichkeiten. Oft waren sie in Tempeln wie den sogenannten „Palastkapellen“ (*neidaochang* 內道場, wörtlich „dem Palast zugehörige Übungsorte“) untergebracht. Solche Kapellen gehen bis auf das 4. Jahrhundert zurück und blieben bis zum Ende des Kaiserreichs Teil der meisten Palastanlagen.¹⁰⁵ Als Begegnungsstätten zwischen Angehörigen des Hofes und der buddhistischen, seit der Tang-Zeit aber auch der daoistischen Geistlichkeit, dienten sie sowohl religiösen als auch politischen Zwecken.¹⁰⁶ Palastkapellen konnten Gemeinschaften von Mönchen und Nonnen versammeln und standen männlichen wie weiblichen Mitgliedern des Hofes offen. Neben Übersetzungsaktivitäten wurden in ihnen religiöse Zeremonien und Rituale abgehalten, Debatten ausgetragen, Klausen zur Meditation bereitgestellt und Reliquien aufbewahrt; mitunter wurden sie auch zu monastischen Verwaltungszentren ausgebaut.¹⁰⁷ Befürworter sahen in ihnen nützliche Schnittstellen zwischen staatlichen und religiösen Autoritäten; Kritiker erklärten sie dagegen zu Brutstätten von Verschwörungen, die das Potential hatten, das Reich vom rechten Weg abzubringen. Auch für die Förderung religiösen Wissens nahmen Fürsten- und Kaiserhöfe mithin eine herausragende Stellung ein.

103 Siehe Zacchetti 1996, S. 347–354; Bowring 1992.

104 Siehe etwa Fuchs 1930, S. 100–102.

105 Für Beispiele aus der Qing-Zeit, siehe etwa Berger 2003, S. 104–100.

106 Siehe Chen Jinhua 2004, 2006.

107 Siehe hierzu Chen Jinhua 2004, S. 151–156.

Sakrale Landschaften

Religiöse Wissensorte zeichnen sich durch die enge Verbindung von Spiritualität, Ritual, Raum und Gelehrsamkeit aus. In der Forschung ist diese Verbindung auf unterschiedlichen Maßstabsebenen untersucht worden. Auf der Makroebene wurden Versuche nachgezeichnet, Chinas Platz in einer sakralen Geographie zu bestimmen, die den Mittelpunkt der Welt am Geburtsort des Buddha lokalisierte. Die physische, zeitliche und kulturelle Entfernung von diesem Zentrum weckte bei vielen chinesischen Adepts Zweifel, ob sie aus ihrer peripheren Position Hoffnung haben durften, die buddhistische Wahrheit zu erkennen.¹⁰⁸ Eine Folgerung daraus war, dass sie sich umso eifriger dem Studium widmen mussten, um die Distanz, die oft als Quittung für Verfehlungen in einem früheren Leben verstanden wurde, zu überwinden.

Ebenfalls großräumig ausgelegt sind Studien, welche von Tempeln, Schreinen und Klöstern geprägte sakrale Landschaften analysieren. Als Inbegriff solcher Landschaften gelten Chinas heilige Bergmassive, die von Wallfahrtsstätten oft geradezu übersät sind. Édouard Chavannes, einer der Begründer des Genres chinesischer Bergbiographien in europäischen Sprachen, bespricht in seiner Monographie zum Taishan 泰山 mehr als 250 Orte mit religiöser Bedeutung, die an einem einzigen Berg unterhalten wurden.¹⁰⁹ Auch neuere Arbeiten betonen die „Macht des Ortes“, die Berge in Gottesheiten verwandelte und ihrer Topographie sowie den dort angesiedelten Stätten politische und religiöse Autorität verlieh.¹¹⁰ Dies gilt nicht nur für Schreine und Tempel, sondern auch für die mitunter monumentalen Steininschriften, die viele Berge als gewissermaßen göttliche Beschreibstoffe verwendeten.¹¹¹ Sakrale Landschaften lassen sich demnach als Repositorien einer Fülle nicht nur religiösen, sondern auch kulturellen, sozialen, historischen, lokalen, handwerklichen und technischen Wissens¹¹² verstehen und wurden gerade deshalb zu dauerhaften Anziehungspunkten für Pilger, Touristen und Forschende.¹¹³

Sakrale Landschaften wurden nicht nur an Chinas imposantesten Bergmassiven geschaffen. Auch in anderen weltabgewandten Gegenden wurden umfangreiche Komplexe religiöser Stätten erbaut, die das Bild und Bewusstsein ganzer Regionen

108 Siehe Nicol 2017, S. 62–85, 186–211.

109 Chavannes 1910, S. 44–157.

110 Siehe etwa Robson 2009, S. 17–44.

111 Ledderose 2004. Siehe auch <https://www.stonesutras.org/> (Zugriff am 10. Oktober 2022).

112 Siehe Naquin 2022.

113 Siehe Naquin und Yü 1992; Luo 2022, S. 209–214.

prägten. Die in Sandsteinfelsen geschlagenen Höhlenklöster in der Umgebung von Dunhuang 敦煌 sind der wohl bekannteste unter ihnen.¹¹⁴ Allein die Mogao-Grotten (*Mogao ku* 莫高窟), die nur eine dieser Klosteranlagen beherbergten, bestehen aus 492 bis heute erhaltenen Höhlen, die mit buddhistischen Statuen, Skulpturen und Wandmalereien verziert sind und ganz unterschiedlichen Zwecken dienten: als Kapellen, Schreine oder Räume für Meditation und Unterweisung, aber auch als Schreibstuben, Werkstätten oder Archive.¹¹⁵ Wu Hung hat jüngst gezeigt, wie grundlegend räumliche Aspekte das Erlebnis der Höhlen für Durchreisende und Anwohner prägten: von der Wahrnehmung des Felsmassivs gegen den Wüstenhorizont über die Lage der einzelnen Höhlen zueinander bis zu ihrer Ausgestaltung und die zum Teil spannungsreiche Anordnung der Statuen und Bilder von Gottheiten, Heiligen und Dämonen innerhalb der Grotten oder auf einzelnen Gemälden.¹¹⁶ Dass diese Arrangements zugleich epistemische Relevanz besaßen, wird auch auf einer höheren Maßstabsebene greifbar: als wichtiger Knotenpunkt in einem Kontinente übergreifenden Netzwerk von Handelswegen fungierte die Oase als Begegnungsort unterschiedlicher Sprachen, Kulturen und Religionen sowie als Einfallstor für bis dato unbekannte Kenntnisse und Techniken. Über die Jahrhunderte entwickelte sich Dunhuang zum Zentrum einer Form von Gelehrsamkeit, in der Übersetzung und transkulturelle Vermittlung eine besonders ausgeprägte Rolle spielten, wie insbesondere im Bereich der Medizin nachgewiesen wurde.¹¹⁷

Einsiedeleien und andere Orte der inneren Einkehr sind weitere Stätten der Wissensproduktion, die spirituelle Landschaften auszeichnen. Auch wenn die Gründe, die Einsiedler für ihren Rückzug vom Lärm des gesellschaftlichen Treibens angaben, mehrheitlich weltlicher Natur waren (Verlust eines Amtes in Folge von Verfehlungen oder Intrigen, Verzicht aus Loyalität oder anderen moralischen Erwägungen) und selten als Akte asketischer Selbstverleugnung gerechtfertigt wurden,¹¹⁸ wurde dem Ringen um Selbsterkenntnis durch Besinnung und Meditation in der Einsamkeit oft eine religiöse Dimension zugeschrieben. Der Rückzug konnte dabei sowohl als Zeichen der Stärke, also als Ausdruck unbeirrbarer moralischer Überzeugungen, als auch der Schwäche, etwa als Davonstehlen aus der Verantwortung, gedeutet werden.¹¹⁹ Die

114 Für einen Überblick über Dunhuang als eine „Oase des Wissens“ siehe Trombert 2007.

115 Zu buddhistischen Skriptorien in Dunhuang siehe Drège 2007.

116 Wu Hung 2023; spezifisch zu Gemälden siehe auch Fraser 2003.

117 Siehe etwa Lo und Cullen 2005.

118 Berkowitz 2000, S. 17–63.

119 Vervoorn 1990, S. 54–72.

epistemischen Ideale, die sich in der Einsiedelei verfolgen ließen, entfalteten davon unberührt anhaltende Anziehungskraft. Einsamkeit, Abstand und Ruhe eröffneten eine befreidend klare Sicht auf die Welt und verhieß, den „roten Staub“ (*hongchen* 紅塵) von gesellschaftlichen Zwängen und Konventionen zu durchschauen sowie einen unvoreingenommenen Blick auf die eigene Natur und deren existenzielle Bedürfnisse zurückzugewinnen.¹²⁰ Im Ergebnis konnte der Rückzug entweder darin gipfeln, den Eremiten zur religiösen Erleuchtung und damit endgültigen Erlösung zu führen oder aber ihm neue Kraft für die Rückkehr in weltliche Zusammenhänge zu verleihen.

Auf einer noch kleineren Maßstabsebene der Wissensorte ließ sich schließlich sogar der menschliche Körper als in kosmische Ordnungsmuster eingebettet und als deren strukturidentisches Abbild verstehen. Verbreitet war diese Auffassung vor allem, wenngleich nicht nur, in daoistischen Lehren und den von ihnen inspirierten Strängen der chinesischen Medizin. Der empirische Leib erschien in dieser Perspektive als eine vergängliche Manifestation der „Leere“ (*xu* 虛) bzw. des „ursprünglichen Chaos“ (*hundun* 混沌), aus der bzw. aus dem alle Erscheinungsformen des Kosmos hervorgingen und in die sie unweigerlich zurückkehrten.¹²¹ Theoretische Repräsentationen des Körpers deuteten leibliche Prozesse entsprechend als Korrelate kosmologischer Transformationen und postulierten eine unauflösliche Verbindung des Körpers mit der ihn umgebenden Welt. Diese Verbindung teilte der Körper mit Staat und Universum. Wie diese durfte er nicht als stabiles und in sich abgeschlossenes System verstanden werden; vielmehr galt es, ihn in seiner prinzipiellen Offenheit und dynamischen Instabilität anzuerkennen.¹²² In einer symbolischen Sichtweise wurde der Körper damit zu einem Operationsfeld der Kräfte und Energien, welche die unaufhörlichen Transformationen des Kosmos beseelten und den Grund allen Seins bildeten.¹²³ Zu Wissensorten wurden der Körper und seine mannigfaltigen Repräsentationen in dieser Sicht, weil sich ein Bewusstsein für das Wirken dieser Kräfte und Energien am einfachsten durch die Innenschau erlangen ließ. Darunter war eine über verschiedene Körpertechniken zu erreichende Visualisierung der Prozesse zu verstehen, die im Inneren des Körpers erfahrbar waren.¹²⁴ Ein sehr ähnliches Verständnis des Körpers lag einer zweiten Tradition von Praktiken zugrunde, die den Leib als Repositorium verborgenen Wissens untersuchten. Die vor allem in der Song- und Ming-

120 Greene 2021, S. 21–25.

121 Siehe etwa Lewis 2005, S. 13–76.

122 Siehe hierzu Schipper 1982, Kapitel 6 und 7.

123 Siehe Despeux 1996.

124 Für einen Überblick über diese Techniken, siehe Pregadio 2008, S. 75–84.

Zeit populäre Physiognomie entwickelte Techniken des Wahrsagens, deren Schlüsse aus der empirischen Inspektion körperlicher Merkmale abgeleitet wurden.¹²⁵

Haushalte und Studierstuben

Ungeachtet anderer schmerzlicher Auslassungen wäre es unverantwortlich, unseren eklektischen Überblick abzuschließen, ohne auf private Wissensorte einzugehen, zu denen vor allem der eigene Haushalt zu zählen ist.¹²⁶ Gerade dort, wo mehrere Generationen unter einem Dach lebten, wurde die Bewahrung und Weitergabe von Wissen zur täglichen Herausforderung. Eine davon ergab sich aus der in der konfuzianischen Morallehre postulierten strikten Trennung der Geschlechter. Die mit ethischen Imperativen unterfütterte Arbeitsteilung, die nicht nur in wohlhabenden Haushalten umgesetzt werden sollte, erforderte gesonderte Ausbildungswege, die Jungen auf das Leben in der Außenwelt vorbereiten sollte, während es Mädchen für heimische Tätigkeiten domestizierte. In der Praxis gibt es freilich Beispiele, dass diese als absolut gesetzten Grenzen, die Frauen über Jahrhunderte vom öffentlichen Leben ausschlossen, durchlässiger sein konnten, als es die strenge Theorie erlaubte. Die räumliche Organisation der „inneren Gemächer“ (*guige xiufang* 閨閣繡房), in denen die Ausbildung weiblicher Mitglieder des Haushalts – ganz gleich, ob in traditionellen Gewerken wie dem Spinnen und Nähen oder, wo erwünscht, im Lesen und Schreiben – stattfand, spiegelte nicht nur gesellschaftliche Konventionen, sondern gab auch Hinweise darauf, wie sich Vorstellungen von Ehe und Familie sowie die Rolle, die Bildung darin spielte, über die Zeiten wandelten.¹²⁷

Ein weiterer im Haushalt angesiedelter Wissensort war die private Studierstube (*shuzhai* 書齋, wörtlich „Bücherklause“, oder *wenfang* 文房, „Schreibzimmer“). Traut man den ihr gewidmeten Reminiszenzen, gehörte die Bücherklause zu den von vielen Literaten am liebsten aufgesuchten Wissensorten im kaiserzeitlichen China,¹²⁸ wie auch der Beitrag von Emily Graf in diesem Band unterstreicht. Die Studierstube war nicht nur der präferierte Leseraum,¹²⁹ sondern auch ein Ort der Besinnung, der Kreativität und der Geselligkeit. Die Bedeutung dieses keineswegs immer aufwändig ausgestatteten Raumes lässt sich schon daran festmachen, wie viel Mühe Gelehrte

125 Siehe etwa Wang Xing 2020.

126 Siehe Lewis 2005, S. 77–133.

127 Allgemein hierzu siehe Ko 1995, S. 179–218; konkreter Yu Li 2003, S. 150–215.

128 Minford und Roberts 2008.

129 Siehe Yu Li 2003, S. 115–121. Für einen instruktiven Blick auf Leseräume im modernen Japan siehe Kamei-Dyche 2023.

darauf verwendeten, einen ihre Persönlichkeit oder Lebensumstände widerspiegeln den Namen für diesen Ort zu finden.¹³⁰ Die Studierstube bildete einen unverzichtbaren Teil der Gelehrtenidentität, und es ist umso verwunderlicher, dass ihr lange wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht wurde. Gewiss ist die Rekonstruktion von Formen und Funktionen privater Gemächer auf oft idealisierte literarische Darstellungen und bildliche Zeugnisse angewiesen. Auch auf deren Grundlage lässt sich jedoch, wie Zhang Yunshuang gezeigt hat, ein umfassendes Bild von der Gestaltvielfalt des Literatenstudios und seiner Ausstattung zeichnen.¹³¹ Neben verschiedenen ergonomischen Möbelstücken wie der Fußrolle,¹³² gehörten dazu vor allem die „vier Schätze des Schreibzimmers“ (*wenfang sibao* 文房四寶), also Pinsel, Tusche, Papier und Tuschestein, die seit dem 5. Jahrhundert als Gegenstände galten, an denen sich Geschmack und Kennerschaft ihrer Eigentümer ablesen ließen.¹³³

Zwei weitere Aspekte der Studierstube erscheinen aus unserer Sicht von besonderem Interesse, weil sie auf eine vernachlässigte Dimension chinesischer Wissensorte verweisen. Zum einen wurden Bücherklausen keinesfalls immer als stabile Gemächer in größeren Liegenschaften angelegt, sondern konnten an ganz unterschiedlichen Orten eingerichtet werden. In der Song-Zeit verbreitete sich die Mode, auf die persönliche Studierstube auch auf Reisen nicht zu verzichten, so dass, wer es sich leisten konnte, unter anderem auf Fluss Schiffen mobile Schreibzimmer installieren ließ, die ihren Vorbildern an Land kaum nachstanden.¹³⁴ Zum anderen bedurften Literatenstudios nicht zwingend überhaupt einer physischen Gestalt. Immer wieder begegnen uns Beispiele von Beamten und Scholaren, die ihre Studierstuben, etwa nach dem Verlust von Haus und Hof aufgrund von kriegerischen Auseinandersetzungen oder Naturkatastrophen, in ihrer Erinnerung fortleben ließen und nach diesem Bild in anderer Umgebung neu zu erbauen planten. In vielen Fällen existierten Klausen sogar von Anfang an nur in der Imagination ihrer oft mittellosen „Besitzer“. Damit stoßen wir auf eine Parallel zu den aus dem Europa der frühen Neuzeit vertrauten imaginierten Bibliotheken, die uns als Wissensorte entgegentreten, in denen Taxonomien vorgestellt wurden, welche die Welt, wenn auch nur im Gedankenexperiment, auf neuartige

130 Siehe hierzu Lü Yunzai 2008; Allerton 1993, S. 159–169.

131 Zhang Yunshuang 2017.

132 Siehe Yu Li 2003, S. 118–119, 141.

133 Es ist deshalb durchaus berechtigt, sie als Wissensorte eigenen Rechts anzusprechen. Siehe Schneider 2011; zu Tuschesteinen ferner Ko 2019.

134 Zhang Yunshuang 2020.

Weise einteilten.¹³⁵ Im Gegensatz dazu zielte die Imagination eines nicht oder nicht mehr existierenden persönlichen Studios nicht auf ein neues Verständnis der objektiven Welt ab; statt dessen erscheint sie als Ausdruck einer auf Realisierung drängenden Subjektivität, die nur im Reich der Vorstellung ihren Platz finden konnte.

Ausblick

Selbst ein kurзорischer Überblick über die markantesten Wissensorte im kaiserzeitlichen China, wie er hier unternommen wurde, veranschaulicht, so jedenfalls meine Hoffnung, welche Fülle von Einsichten diese Perspektive für das Verständnis der Genese und Weitergabe von Wissensbeständen verschiedenster Art ermöglicht. Analysen von Wissensorten unterschiedlicher Größe, Gestalt und Funktion erlauben Rückschlüsse auf die intellektuellen und materiellen Ressourcen, die historischen Akteuren in spezifischen epistemischen Situationen zur Verfügung standen, und stecken den Rahmen ab, innerhalb dessen sie diese mobilisieren konnten. Die Rekonstruktion der räumlichen Arrangements und der sozialen Konstellationen tragen zu einem präziseren Verständnis bei, welche Wissens- und Wahrheitsansprüche Anerkennung finden konnten und welchen diese versagt blieb.

Machtverhältnisse sind allen Wissensorten eingeschrieben. Die relative Position der Akteure in lokal verorteten Hierarchien ist ein wichtiger, wenn auch fast nie allein entscheidender Faktor, um die Autorität zu ermessen, mit der Ansprüche auf Expertise, Einsicht und Glaubwürdigkeit von Einzelnen oder Gruppen vertreten wurden. Selbst in Situationen, die von einem steilen Autoritätsgefälle geprägt waren, blieben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von epistemischen Aushandlungsprozessen aufeinander angewiesen, um das in Frage stehende Wissen im praktischen Vollzug intersubjektiv zu validieren. Weder diese Prozesse noch ihre Ergebnisse sind ohne eingehende Untersuchung der Orte, an denen sie sich vollzogen, mit der notwendigen Genauigkeit und Tiefenschärfe zu erfassen.

Für die sinologische Forschung, selbst wenn sie sich wie dieser Essay auf die Kaiserzeit beschränkt, bleibt einiges zu tun, um das Potenzial des skizzierten Ansatzes einzulösen. Wie die Beiträge zu dem vorliegenden Band belegen, hat sie dadurch vieles zu gewinnen. Für die Zukunft wäre zu wünschen, dass eine noch wesentlich breitere Palette von chinesischen Wissensorten analysiert würde – selbstverständlich

135 Siehe hierzu Werle 2007.

bis in die Gegenwart und unter Einschluss der immer bedeutsameren virtuellen Orte, an denen Wissen heute zirkuliert wird.

Die Grundlagen für weitere derartige Studien schon für die Kaiserzeit sind, wie ich abschließend kurz darlegen möchte, nicht weniger solide als für die Orte, die auf den vorigen Seiten in den Blick genommen wurden. Untersucht werden könnten, um mit dem Naheliegendsten zu beginnen, erstens, weitere *Institutionen* wie Gärten, Museen oder Krankenhäuser, die auch in China von eigenen epistemischen Dynamiken geprägt waren.¹³⁶ Aus einer nicht zynisch gemeinten Sicht sollten auch Verban-nungsorte sowie später Gefängnisse und Umerziehungslager betrachtet werden, die deshalb als Wissensorte adressiert werden können, weil ihre Existenz auch in China damit gerechtfertigt wurde und wird, dass sie als „Besserungsanstalten“ eine Erzie-hungsarbeit leisteten, die für den gesellschaftlichen Frieden unverzichtbar sei.¹³⁷

Zweitens wäre es wichtig, mehr über *öffentliche Orte* des Wissensaustauschs zu erfahren. Die Salons, in denen an frühmittelalterlichen chinesischen Höfen Debatten ausgetragen wurden,¹³⁸ sind in diesem Kontext ebenso interessant wie Buchhandlungen und Apotheken, Teehäuser, Theater oder Kinos.¹³⁹ Entdeckt und weitergegeben wurde Wissen aber auch auf Feldern, in Dörfern und auf Marktplätzen.¹⁴⁰ Städten kam als Zentren regionaler oder imperialer Wissenskulturen herausgehobene Bedeu-tung zu; nirgends sonst fand sich eine vergleichbare Dichte an hoch spezialisierten Wissensorten in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander.¹⁴¹ Auf einer noch höheren Maßstabsebene prägten Landschaft und Umwelt den Inhalt der als relevant erachteten Kenntnisse und beeinflussten damit, welche besonderen Bemühungen zur Stärkung

136 Zu Gärten siehe Clunas 1996; Shi 1998; Keswick 2003; zu Museen Dai Lijuan 2003; Qin 2004; Claypool 2005; zu frühen chinesischen Krankenhäusern und ihren Vorläufern Leung 1987; Kang 2012; Renshaw 2005; Bullock 1980.

137 Zu diesen ungewöhnlichen Wissensorten siehe etwa Waley-Cohen 1991; Wang Ning 2017; Zhang Ying 2020; Kiely 2014; Dikötter 2002; Alpermann 2021, S. 169–200.

138 Jansen 2000. Für eine andere Form des öffentlichen Wissenswettstreits am Hof, siehe Jami 2012, S. 229–233. Allgemein zur Vorortung von Praktiken der Argumentation im kaiser-zeitlichen China siehe ferner Hofmann, Kurtz und Levine 2020.

139 Zu Buchhandlungen siehe McDermott 2006, S. 94–103; zu Apotheken Bian He 2020, S. 126–152; zu Teehäusern Wu Zhihe 1990; Wang Di 2008; zu Kinos Yeh 2018.

140 Zur Bedeutung landwirtschaftlicher Räume für die Wissensproduktion siehe Bray 1997; Schmalzer 2016. Zur Rolle von Marktplätzen in der Wissensökonomie der späten Kaiser-zeit siehe etwa Jiang Shoupeng 1996.

141 Zu Städten siehe Lewis 2005, S. 135–188; Thilo 1997–2006; Luo 2019; Steinhardt 1990; Skinner 1977; Altenburger, Wan und Børdbahl 2015. Zu Vertragshäfen siehe Fan Fa-ti 2003.

bestimmter Wissensgebiete unternommen wurden.¹⁴² Das beste Beispiel in diesem Zusammenhang dürfte der Wasserbau sein, dessen Weiterentwicklung während der gesamten Kaiserzeit zu den Kernaufgaben des chinesischen Staates zählte.¹⁴³

Ein dritter Bereich, der zu weiterer Forschung einlädt, betrifft *Transiträume*. Wissen wird nicht nur an fixen Orten erworben und ausgetauscht, sondern kann genauso gut unterwegs gesammelt werden. Auch im kaiserzeitlichen China war wohlbekannt, dass Reisen bildet.¹⁴⁴ Die Wege- und Wasserstraßennetze sowie die ihnen angegliederte Infrastruktur wie Poststationen und Gasthäuser machten die Reisen von Händlern und Pilgern, von Prüfungsanwärtern und Beamten, aber auch von Flüchtlingen und Abenteurern möglich und sollten daher ebenfalls als Wissensorte untersucht werden.¹⁴⁵ Gleiches gilt für Gräber, Monamente, Ruinen oder bemerkenswerte Naturphänomene, die Reisenden auf ihren Wegen begegneten und sie zu Nachforschung und Reflektion anregten.

Viertens schließlich könnte *materiellen Wissensträgern* größere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dazu gehören zum einen die Instrumente, die für viele epistemische Praktiken nicht nur unverzichtbar waren, sondern diese auch in vielerlei Hinsicht prägten. Beispiele umfassen die Gerätschaften und Substanzen, die Alchemisten in ihren Experimenten auf der Suche nach Unsterblichkeit verwendeten, aber auch die auf Präzision zielenden Messinstrumente, die astronomische Berechnungen ermöglichten.¹⁴⁶ Physische Objekte wie Uhren konnten sowohl zur Produktion von Wissen verwendet werden wie auch zu dessen Verbreitung und wurden oft zu Statussymbolen umfunktioniert, wie nicht nur Lesern des *Traums der Roten Kammer* vertraut ist.¹⁴⁷ Das in unserem Zusammenhang ohne Zweifel wichtigste materielle Objekt bleibt indessen das Buch. Um die Komplexität und Bedeutung dieses einzigartigen chinesischen Wissensorts auch nur anzudeuten, bedürfte es allerdings einer eigenen Abhandlung, für die hier kein Platz bleibt.¹⁴⁸

142 Siehe hierzu beispielsweise Duara 2000; Elvin 2004; Huang Fei 2018; Rogaski 2022.

143 Siehe beispielsweise Amelung 2000; Dodgen 2001; Seeger 2014; Mostern 2021.

144 Der wohl bekannteste chinesische Forschungsreisende ist Gu Yanwu 顧炎武 (1613–1682); für Auszüge aus seinem Werk siehe Gu Yanwu 2017. Zu chinesischen Theorien der Reise und der ihnen gewidmeten Literatur allgemein siehe Riemenschnitter 1998; zur Reise selbst Tian Xiaofei 2011; Hargett 2018.

145 Siehe etwa Ptak 2007; Kim 2020; speziell zu Pilgerfahrten auch Naquin und Yu 1992.

146 Zu ersten siehe etwa Ho und Needham 1959; zu letzteren Zhang Baichun 2000.

147 Siehe Pagani 2001, S. 91–96.

148 Für einen Überblick zum Stand der chinesischen Buchgeschichte siehe aber Brokaw 2005.

Literaturverzeichnis

- Agar, Jon und Crosbie Smith (Hrsg.). 1998. *Making Space for Science. Territorial Themes in the Shaping of Knowledge*. London: Macmillan.
- Albrecht, Andrea et al. 2016 „Zum Konzept Historischer Epistemologie“, in *Scientia Poetica* 20.1, S. 137–165.
- Alleton, Viviane. 1993. *Les Chinois et la passion des noms*. Paris: Aubier.
- Alpermann, Björn. 2021. *Xinjiang: China und die Uiguren*. Würzburg: Würzburg University Press.
- Altenburger, Roland, Margaret B. Wan und Vibeke Børdbahl (Hrsg.). 2015. *Yangzhou: A Place in Literature. The Local in Chinese Cultural History*. Honolulu: University of Hawai‘i Press.
- Amelung, Iwo. 2000. *Der Gelbe Fluss in Shandong (1851–1911). Überschwemmungskatastrophen und ihre Bewältigung im China der späten Qing-Zeit*. Opera Sinologica 7. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Ash, Mitchell G. 2000. „Räume des Wissens – Was und wo sind sie? Einleitung in das Thema“, in *Berichte zur Wissenschaftsgeschichte* 23.3, S. 235–242.
- Asma, Stephen T. 2001. *Stuffed Animals and Pickled Heads. The Culture and Evolution of Natural History Museums*. New York: Oxford University Press.
- Barbieri-Low, Anthony J. 2007. *Artisans in Early Imperial China*. Seattle und London: University of Washington Press.
- Berger, Patricia. 2003. *Empire of Emptiness. Buddhist Art and Political Authority in Qing China*. Honolulu: University of Hawai‘i Press.
- Berkowitz, Alan J. 2000. *Patterns of Disengagement. The Practice and Portrayal of Reclusion in Early Medieval China*. Stanford: Stanford University Press.
- Bian, He. 2020. *Know Your Remedies. Pharmacy and Culture in Early Modern China*. Princeton: Princeton University Press.
- Bloor, David. 1991 [1976]. *Knowledge and Social Imagery*, 2nd ed. Chicago: University of Chicago Press.
- Bowring, Richard. 1992. „Brief Note: Buddhist Translations in the Northern Sung“, in *Asia Major (Third Series)* 5.2, S. 79–93.

- Bray, Francesca. 1997. *Technology and Gender. Fabrics of Power in Late Imperial China*. Berkeley: University of California Press.
- Brockway, Lucile H. 2002. *Science and Colonial Expansion. The Role of the British Royal Botanic Gardens*. New Haven: Yale University Press.
- Brokaw, Cynthia J. 2005. „On the History of the Book in China“, in *Printing and Book Culture in Late Imperial China*, hrsg. v. Cynthia J. Brokaw und Kai-wing Chow. Berkeley: University of California Press, S. 3–54.
- . 2007. *Commerce in Culture. The Sibao Book Trade in the Qing and Republican Periods*. Cambridge, Mass.: Harvard University Asia Center.
- Brokaw, Cynthia und Christopher A. Reed (Hrsg.). 2010. *From Woodblocks to the Internet. Chinese Publishing and Print Culture in Transition, circa 1800 to 2008*. Sinica Leidensia 97, Leiden und Boston: Brill.
- Brook, Timothy. 1996. „Edifying Knowledge: The Building of School Libraries in Ming China“, in *Late Imperial China* 17.1, S. 93–119.
- Bullock, Mary B. 1980. *An American Transplant. The Rockefeller Foundation and Peking Union Medical College*. Berkeley: University of California Press.
- Chaffee, John W. 1985. „Chu Hsi and the Revival of the White Deer Grotto Academy, 1179–1181 A.D.“, in *T'oung Pao* 71.1/3, S. 40–62.
- Chavannes, Édouard. 1910. *Le T'ai chan. Essai de monographie d'un culte chinois*. Annales du Musée Guimet: Bibliothèque d'études 21, Paris: E. Leroux.
- Chen, Jack W. et al. (Hrsg.). 2021. *Literary Information in China. A History*. New York: Columbia University Press.
- Chen Jinhua. 2004. „The Tang Buddhist Palace Chapels“, in *Journal of Religious Studies* 32, S. 101–174.
- . 2006. „Pañcavārṣika Assemblies in Liang Wudi's Buddhist Palace Chapel“, in *Harvard Journal of Asiatic Studies* 66.1, S. 43–103.
- Chen Ling 陳凌. 2022. *Songdai zhoushixian yashu jianzhu kongjian yu shehui zhixu* 宋代州縣衙署建築空間與社會秩序. Beijing: Zhongguo jianzhu gongye chubanshe.
- Chi Xiaofang 池小芳. 1998. *Zhongguo gudai xiaoxue jiaoyu yanjiu* 中國古代小學教育研究. Shanghai: Shanghai jiaoyu chubanshe.

- Chia, Lucille. 2002. *Printing for Profit. The Commercial Publishers of Jianyang, Fujian (11th–17th Centuries)*. Cambridge, Mass.: Harvard University Asia Center.
- Chu, Ming-kin. 2020. *The Politics of Higher Education. The Imperial University in Northern Song China*. Hong Kong: Hong Kong University Press.
- Chu, Pingyi. 1997. „Scientific Dispute in the Imperial Court: The 1664 Calendar Case“, in *Chinese Science* 14, S. 7–34.
- Claypool, Lisa. 2005. „Zhang Jian and China’s First Museum“, in *The Journal of Asian Studies* 64.3, S. 567–604.
- Clunas, Craig. 1996. *Fruitful Sites. Garden Culture in Ming Dynasty China*. Durham, NC: Duke University Press.
- Cosgrove, Denis E. (Hrsg.). 1999. *Mappings*. London: Reaktion Books.
- Crang, Mike und Nigel Thrift (Hrsg.). 2000. *Thinking Space*. London und New York: Routledge.
- Crossley, Pamela Kyle. 1991. „Structure and Symbol in the Role of the Ming-Qing Foreign Translation Bureaus“, in *Central and Inner Asian Studies* 5, S. 38–70.
- Dai Lijuan 戴麗娟. 2003. „Cong Xujiahui bowuyuan dao Zhendan bowuyuan. Faguo Yesuhishi zai jindai Zhongguo de ziranshi yanjiu huodong“ 從徐家匯博物院到震旦博物院——法國耶穌會士在近代中國的自然史研究活動, in *Zhongyang yanjiuyuan lishi yuyan yanjiusuo jikan* 中央研究院歷史語言研究所集刊 84.2, S. 329–385.
- Daston, Lorraine J. und Peter Galison. 2007. *Objectivity*. New York: Zone Books.
- De Weerdt, Hilde. 2016. *Information, Territory, and Networks. The Crisis and Maintenance of Empire in Song China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Asia Center.
- Deane, Thatcher E. 1994. „Instruments and Observation at the Imperial Astronomical Bureau during the Ming Dynasty“, in *Osiris* 9, S. 126–140.
- Deiwiks, Shu-jyuan. 2004. „The Secret Manchu Documents on the Trial of Jesuit Missionary Johann Adam Schall (1592–1666) before the Supreme Court of Peking“, in *Monumenta Serica* 51, S. 641–648.

- Dennis, Joseph. 2020. „The Role of Donations in Building Local School Book Collections in the Ming Dynasty“, in *Ming Qing Yanjiu* 24.1, S. 46–66.
- . 2021. „Data Collection Practices for Compiling Confucian School Library Book Lists in Ming and Qing Local Gazetteers“, in *Monumenta Serica* 69.2, S. 487–513.
- Des Forges, Alexander. 2021. *Testing the Literary. Prose and Aesthetic in Early Modern China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Asia Center.
- Despeux, Catherine. 1996. „Le corps, champ spatio-temporel, souche d'identité“, in *L'Homme* 36.137, S. 87–118.
- Di Yongjun 邸永君. 2007. *Qingdai Hanlinyuan zhidu yanjiu* 清代翰林院制度研究. Beijing: Shehui kexue wenxian chubanshe.
- Dikötter, Frank. 2002. *Crime, Punishment, and the Prison in Modern China*. London: Hurst.
- Dodgen, Randall A. 2001. *Controlling the Dragon. Confucian Engineers and the Yellow River in Late Imperial China*. Honolulu: University of Hawai‘i Press.
- Drège, Jean-Pierre. 1991. *Les bibliothèques en Chine au temps des manuscrits (jusqu'au Xe siècle)*. Paris: École Française de l'Extrême Orient.
- . 2007. „Les scriptoria bouddhiques dans la Chine médiévale (VI^e–X^e siècle)“, in *Lieux de savoir, Bd. 1. Espaces et communautés*, hrsg. v. Christian Jacob. Paris: Albin Michel, S. 515–536.
- Duara, Prasenjit. 2000. „Local Worlds. The Poetics and Politics of Native Place in Modern China“, in *South Atlantic Quarterly* 99, S. 13–45.
- Dünne, Jörg und Stephan Günzel (Hrsg.). 2006. *Raumtheorie. Grundlagenexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*. Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1800,. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Dykstra, Maura D. 2022. *Uncertainty in the Empire of Routine. The Administrative Revolution in the Eighteenth-Century Qing State*. Harvard East Asian Monographs 452, Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Elliott, Mark C. 2001. „The Manchu-Language Archives of the Qing Dynasty and the Origins of the Palace Memorial System“, in *Late Imperial China* 22.1, S. 1–70.

- Elman, Benjamin A. 2000. *A Cultural History of Civil Examinations in Late Imperial China*. Berkeley: University of California Press.
- Elvin, Mark. 2004. *The Retreat of the Elephants. An Environmental History of China*. New Haven [etc.]: Yale University Press.
- Fan, Fa-ti. 2003. „Science in a Chinese Entrepôt: British Naturalists and Their Chinese Associates in Old Canton“, in *Osiris* 18.1, S. 60–78.
- Fan Fengshu 范鳳書. 2013. *Zhongguo sijia cangshushi* 中歐私家藏書史. Wuhan: Wuhan daxue chubanshe.
- Fang, Achilles. 1950. „Bookman’s Decalogue“, in *Harvard Journal of Asiatic Studies* 13.1/2, S. 132–173.
- Findlen, Paula. 1994. *Possessing Nature. Museums, Collecting, and Scientific Culture in Early Modern Italy*. Berkeley: University of California Press.
- Finnegan, Diarmid. 2008. „The Spatial Turn: Geographical Approaches in the History of Science“, in *Journal of the History of Biology* 41.2, S. 369–388.
- Fölster, Max Jakob. 2018. „Libraries and Archives in the Former Han Dynasty (206 BCE–9 CE): Arguing for a Distinction“, in *Manuscripts and Archives. Comparative Views on Record-Keeping*, hrsg. von Alessandro Bausi et al. Studies in Manuscript Cultures 11. Berlin: De Gruyter, S. 201–230.
- Foulk, T. Griffith. 1993. „Myth, Ritual, and Monastic Practice in Sung Ch’an Buddhism“, in *Religion and Society in T’ang and Sung China*, hrsg. von Patricia Buckley Ebrey und Peter N. Gregory. Honolulu: University of Hawai‘i Press, S. 147–208.
- . 2004. „Chanyuan qinggui and Other ‚Rules of Purity‘ in Chinese Buddhism“, in *The Zen Canon. Understanding the Classic Texts*, hrsg. von Steven Heine und Dale S. Wright. Oxford: Oxford University Press, S. 275–312.
- Fraser, Sarah E. 2003. *Performing the Visual. The Practice of Buddhist Wall Painting in China and Central Asia, 618–960*. Stanford: Stanford University Press.
- Fuchs, Walter. 1930. „Zur technischen Organisation der Übersetzungen buddhistischer Schriften ins Chinesische“, in *Asia Major* 6.1, S. 84–103.
- Füssel, Marian. 2021. *Wissen. Konzepte – Praktiken – Prozesse*. Historische Einführungen, 19. Frankfurt a. M.: Campus.

- Galison, Peter und Emily Thompson. 1999. *The Architecture of Science*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- Geertz, Clifford. 1983. *Local Knowledge. Further Essays in Interpretative Anthropology*. London: Basic Books.
- Gerritsen, Anne. 2020. *The City of Blue and White. Chinese Porcelain and the Early Modern World*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Gerritsen, Anne und Giorgio Riello (Hrsg.). 2015. *The Global Lives of Things. The Material Culture of Connections in the Early Modern World*. London: Routledge.
- Giele, Enno. 2006. *Imperial Decision-Making and Communication in Early China. A Study of Cai Yong's Duduan*. Opera sinologica 20, Wiesbaden: Harrassowitz.
- Gieryn, Thomas F. 2000. „A Space for Place in Sociology“, in *Annual Review of Sociology* 26, S. 463–496.
- Gimm, Martin. 2021. *Johann Adam Schall von Bell und die Geheimakten zum Gerichtsprozeß der Jahre 1664–1665 in China*. Sinologica Coloniensis 37, Wiesbaden: Harrassowitz.
- Greene, Eric M. 2021. *Chan before Chan. Meditation, Repentance, and Visionary Experience in Chinese Buddhism*. Kuroda Institute Studies in East Asian Buddhism 28, Honolulu: University of Hawai‘i Press.
- Grimm, Tilemann. 1977. „Academies and Urban Systems in Kwangtung“, in *The City in Late Imperial China*, hrsg. von G. William Skinner. Stanford: Stanford University Press, S. 475–480.
- Gu Yanwu. 2017. *Record of Daily Knowledge and Collected Poems and Essays. Selections*. New York: Columbia University Press.
- Haraway, Donna. 1988. „Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective“, in *Feminist Studies* 14.3, S. 575–599.
- Hargett, James M. 2018. *Jade Mountains Cinnabar Pools. The History of Travel Literature in Imperial China*. Seattle: University of Washington Press.
- Harris, Steven J. 2006. „Networks of Travel, Correspondence, and Exchange“, in *The Cambridge History of Science. Vol. 3: Early Modern Science*, hrsg. von Katherine Park und Lorraine Daston, Cambridge: Cambridge University Press, S. 341–364.

- Hartnett, Richard A. 2011. *The Jixia Academy and the Birth of Higher Learning in China. A Comparison of Fourth-Century B.C. Chinese Education with Ancient Greece*. Lewiston: Edwin Mellen.
- Hirth, Friedrich. 1887. „The Chinese Oriental College“, in *Journal of the North China Branch of the Royal Asiatic Society* 22, S. 203–227.
- Ho Peng-Yoke. 1969. „The Astronomical Bureau in Ming China“, in *Journal of Asian History* 3, S. 137–157.
- Ho Ping-Yü und Joseph Needham. 1959. „The Laboratory Equipment of the Early Mediæval Chinese Alchemists“, in *Ambix*, 7.2, S. 58–112.
- Hoage, Robert J. und William A. Deiss (Hrsg.). 1996. *New Worlds, New Animals. From Menagerie to Zoological Park in the Nineteenth Century*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Hofmann, Martin, Joachim Kurtz und Ari Daniel Levine (Hrsg.). 2020. *Powerful Arguments. Standards of Validity in Late Imperial China*. Sinica Leidensia 146, Leiden und Boston: Brill.
- Huang Fei. 2018. *Reshaping the Frontier Landscape. Dongchuan in Eighteenth-century Southwest China*. Monies, Markets, and Finance in East Asia, 1600–1900 10, Leiden und Boston: Brill.
- Huang Liu-hong (übers. und hrsg. von Djang Chu). 1984. *A Complete Book Concerning Happiness and Benevolence. A Manual for Local Magistrates in Seventeenth-Century China*. Tucson: University of Arizona Press.
- Huang Yi-Long 黃一農. 1991. „Qingchu Qintianjian zhong ge minzu tianwenjia de quanli qifu“ 清初欽天監中各民族天文家的權力起伏, in *Xin shixue* 新史學 2.2, S. 75–108.
- Jacob, Christian (Hrsg.). 2007–2011. *Lieux de savoir*, 2 Bde. Paris: Albin Michel.
- . 2014. *Qu'est-ce qu'un lieu de savoir? Encyclopédie numérique*, 2. Marseille: OpenEdition Press. Online: <http://books.openedition.org/oep/423>.
- . 2017. „Lieux de savoir: Places and Spaces in the History of Knowledge“, in *KNOW: A Journal on the Formation of Knowledge* 1.1, S. 85–102.

- Jami, Catherine. 2012. *The Emperor's New Mathematics. Western Learning and Imperial Authority during the Kangxi Reign (1662–1722)*. Oxford: Oxford University Press.
- Jansen, Thomas. 2000. *Höfische Öffentlichkeit im frühmittelalterlichen China. Debatten im Salon des Prinzen Xiao Ziliang*. Freiburg: Rombach.
- Jiang Shoupeng 姜守鹏. 1996. *Ming Qing beifang shichang yanjiu* 明清北方市场研究. Changchun: Dongbei shifan daxue chubanshe.
- Kamei-Dyche, Andrew T. 2023. *Reading Spaces in Modern Japan. The Evolution of Sites and Practices of Reading*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Kang, David J. 2012. „Women's Healing Spaces. A Case Study of Female Patients and their Foreign Doctors in the Canton Hospital, 1835–1855“, in *Journal of Comparative Asian Development* 11.1, S. 3–34.
- Keenan, Barry C. 1994. *Imperial China's Last Classical Academies. Social Change in the Lower Yangzi, 1864–1911*. China Research Monograph 42, Berkeley: Institute of East Asian Studies, University of California, Berkeley.
- Keswick, Maggie. 2003. *The Chinese Garden. History, Art, and Architecture*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Kiely, Jan. 2014. *The Compelling Ideal. Thought Reform and the Prison in China, 1901–1956*. New Haven und London: Yale University Press.
- Kim, Nanny. 2020. *Mountain Rivers, Mountain Roads. Transport in Southwest China, 1700–1850*. Monies, Markets, and Finance in East Asia, 1600–1900, 13, Leiden und Boston: Brill.
- Ko, Dorothy. 1995. *Teachers of the Inner Chambers. Women and Culture in Seventeenth-Century China*. Stanford: Stanford University Press.
- . 2019. „Itineraries of Inkstones in Early Modern China“, in *Entangled Itineraries. Materials, Practices, and Knowledges across Eurasia*, hrsg. v. Pamela H. Smith. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press, S. 202–224.
- Kohn, Livia. 2003. *Monastic Life in Medieval Daoism. A Cross-Cultural Perspective*. Honolulu: University of Hawai'i Press.
- Kurz, Johannes L. 2001. „The Politics of Collecting Knowledge: Song Taizong's Compilations Project“, in *T'oung Pao*, Second Series, 87.4/5, S. 289–316.

- Latour, Bruno und Steve Woolgar. 1979. *Laboratory Life. The Construction of Scientific Facts*. Princeton: Princeton University Press.
- Ledderose, Lothar. 2004. „Carving Sutras into Stone before the Catastrophe: The Inscription of 1118 at Cloud Dwelling Monastery near Beijing“, in *Proceedings of the British Academy* 125, S. 381–454.
- Lee, Thomas H. C. 1999. *Education in Traditional China. A History*. Handbuch der Orientalistik 4.13, Leiden: Brill.
- [Li Hongqi] 李弘祺. 1992. „Jingshe yu shuyuan“ 精舍與書院, in *Hanxue yanjiu* 漢學研究 10.2, S. 307–332.
- Lefebvre, Henri. 1974. *La production de l'espace*. Paris: Éditions Anthropos.
- Leung, Angela Ki Che. 1987. „Organized Medicine in Ming-Qing China. State and Private Medical Institutions in the Lower Yangzi Region“, in *Late Imperial China* 8.1, S. 134–166.
- Lewis, Mark Edward. 2005. *The Construction of Space in Early China*. Albany: State University of New York Press.
- Levi, Jean. 2007. „Les «circulateurs de savoirs» au temps des Royaumes combattants (V^e–III^e siècle av. J.-C.)“, in *Lieux de savoir. Tome 1: Espaces et communautés*, hrsg. von Christian Jacob. Paris: Albin Michel, S. 805–823.
- Li Guorong 李國榮. 2007. *Qingchao shida kechang an yanjiu* 清朝十大科場案研究. Beijing: Renmin chubanshe.
- Li Ren-Yuan. 2014. „Making Texts in Villages: Textual Production in Rural China during the Ming-Qing Period“, Dissertation, Harvard University.
- Li Xiaoju 李曉菊. 2014. *Tang Song dang'an wenxian bianzuan yanjiu* 唐宋檔案文獻編纂研究. Beijing: Beijing shehui wenxian chubanshe.
- Lidén, Johanna. 2022. „Charitable Schools as a Social Welfare Project in the Ming Dynasty“, in *Ming Qing Yanjiu* 26, S. 1–29.
- Liu Boji 劉伯驥. 1939. *Guangdong shuyuan zhidu yange* 廣東書院制度沿革. Shanghai: Shangwu yinshuguan.
- Liu Haifeng 劉海峰. 2009. „Gongyuan—qiannian keju de beiying“ 貢院—千年科舉的背影, in *Shehui kexue zhanxian* 社會科學戰線 5, S. 203–209.

- Livingstone, David N. 2003. *Putting Science in Its Place. Geographies of Scientific Knowledge*. Chicago: University of Chicago Press.
- Lo, Vivienne und Christopher Cullen (Hrsg.). 2005. *Medieval Chinese Medicine: The Dunhuang Medical Manuscripts*. New York: RoutledgeCurzon.
- Loewe, Michael, Donald Harper und Edward L. Shaughnessy (Hrsg.). 1999. *The Cambridge History of Ancient China. From the Origins of Civilization to 221 BC*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Luo, Manling. 2019. „The Politics of Place-Making in the *Records of Buddhist Monasteries in Luoyang*“, in *T'oung Pao* 105, S. 43–75.
- . 2022. „Theories of Spatiality and the Study of Medieval China“, in *Journal of Chinese Literature and Culture* 9.1, S. 195–224.
- Lü Yunzai 呂允在. 2008. „Mingren shuzhai de mingming, geju yu buzhi“ 明人書齋的命名、格局與佈置, in *Yishu xuebao* 藝術學報 83, S. 261–294.
- Lui, Adam Yuen-chung. 1981. *The Hanlin Academy. Training Ground for the Ambitious, 1644–1850*. Hamden: Archon.
- Magone, Rui. 2002. „Once Every Three Years: People and Papers at the Metropolitan Examination of 1685“, Dissertation, Freie Universität Berlin.
- Man-Cheong, Iona D. 2004. *The Class of 1761. Examinations, State, and Elites in Eighteenth-Century China*. Stanford: Stanford University Press.
- Martin, W. A. P. 1874. „The Hanlin Yuan“, in *The North American Review* 119, SN 244, S. 1–33.
- McDermott, Joseph P. 2006. *A Social History of the Chinese Book. Books and Literati Culture in Late Imperial China*. Hong Kong: Hong Kong University Press.
- Meskill, John. 1982. *Academies in Ming China. A Historical Essay*. Monographs of the Association for Asian Studies, 39. Tuscon: University of Arizona Press.
- Miles, Steven B. 2006. *The Sea of Learning. Mobility and Identity in Nineteenth-Century Guangzhou*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Miller, Ian J. 2013. *The Nature of the Beasts. Empire and Exhibition at the Tokyo Imperial Zoo*. Berkeley: University of California Press.

- Minford, John und Claire Roberts. 2008. „Zhai, the Scholar’s Studio“, in *China Heritage Quarterly* 13, <http://www.chinaheritagequarterly.org/editorial.php?issue=013> (Zugriff am 2. Juni 2020).
- Moll-Murata, Christine. 2008. „Chinese Guilds from the Seventeenth to the Twentieth Centuries: An Overview“, in *International Review of Social History* 53, Supplement 16, S. 213–247.
- . 2018. *State and Crafts in the Qing Dynasty (1644–1911). Social Histories of Work in Asia*. Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Mostern, Ruth. 2021. *The Yellow River. A Natural and Unnatural History*. New Haven und London: Yale University Press.
- Nappi, Carla. 2021. *Translating Early Modern China. Illegible Cities*. Oxford: Oxford University Press.
- Naquin, Susan. 2022. *Gods of Mount Tai. Familiarity and the Material Culture of North China, 1000–2000*. Leiden und Boston: Brill.
- Naquin, Susan und Chün-fang Yü (Hrsg.). 1992. *Pilgrims and Sacred Sites in China*. Berkeley: University of California Press.
- Ni Daoshan 倪道善. 1990. *Ming Qing dang'an gailun* 明清檔案概論. Chengdu: Sichuan daxue chubanshe.
- Nicol, Janine M. 2017. „Daoxuan (c. 596–667) and the Creation of a Buddhist Sacred Geography of China. An Examination of the *Shijia fangzhi*“, Dissertation, SOAS University of London.
- Nora, Pierre (Hrsg.). 1984–1992. *Les Lieux de mémoire*. 7 Bde., Bibliothèque illustrée des histoires, Paris: Gallimard.
- Ophir, Adi und Steven Shapin. 1991. „The Place of Knowledge: A Methodological Survey“, in *Science in Context* 4.1, S. 3–21.
- Pagani, Catherine. 2001. „Eastern Magnificence and European Ingenuity“. *Clocks of Late Imperial China*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Park, Katherine und Lorraine Daston (Hrsg.). 2006. *The Cambridge History of Science. Vol. 3: Early Modern Science*. Cambridge: Cambridge University Press.

- Pelliot, Paul. 1948. „Le Hōja et le Sayyid Husain de *L'Histoire des Ming*“, in *T'oung Pao* 38.2/5, S. 81–292.
- Peng Nansheng 彭南生. 2003. *Hanghui zhidu de jindai mingyun* 行會制度的近代命運. Beijing: Renmin chubanshe.
- Porter, Jonathan. 1980. „Bureaucracy and Science in Early Modern China: The Imperial Astronomical Bureau in the Ch'ing Period“, in *Journal of Oriental Studies* 18, S. 61–76.
- Pregadio, Fabrizio (Hrsg.). 2008. *The Encyclopedia of Taoism*. 2 Bde., London und New York: Routledge.
- Prip-Møller, Johannes. 1937. *Chinese Buddhist Monasteries. Their Plan and Its Function as a Setting for Buddhist Monastic Life*. Kopenhagen: Gads.
- Ptak, Roderich. 2007. *Die maritime Seidenstraße. Küstenräume, Seefahrt und Handel in vorkolonialer Zeit*. München: C. H. Beck.
- Qin, Shao. 2004. „Exhibiting the Modern. The Creation of the First Chinese Museum, 1905–1930“, in *The China Quarterly* 179, S. 82–100.
- Qiu Pengsheng 邱澎生. 1990. *Shiba, shiji shiji Suzhou cheng de xinxing gongshang-ye tuanti* 十八、十九世紀蘇州城的新興工商業團體. Taipei: Guoli Taiwan daxue chuban zhongxin.
- Raj, Kapil. 2007. *Relocating Modern Science. Circulation and the Construction of Knowledge in South Asia and Europe, 1650–1900*. New York: Palgrave Macmillan.
- . 2017. „Beyond Postcolonialism ... and Postpositivism: Circulation and the Global History of Science“, in *Isis* 104.2, S. 337–347.
- Ren Ping 任萍. 2015. *Mingdai Siyiguan yanjiu* 明代四夷館研究. Beijing: Beijing shifan daxue chubanshe.
- Renshaw, Michelle. 2005. *Accommodating the Chinese. The American Hospital in China, 1880–1920*. New York: Routledge.
- Rheinberger, Hans-Jörg. 2001. *Experimentalsysteme und epistemische Dinge. Eine Geschichte der Proteinsynthese im Reagenzglas*. Göttingen: Wallstein.
- . 2007. *Historische Epistemologie zur Einführung*. Hamburg: Junius.

- Riemenschnitter, Andrea. 1998. *China zwischen Himmel und Erde. Literarische Kosmographie und nationale Krise im 17. Jahrhundert*. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Robson, James. 2009. *Power of Place. The Religious Landscape of the Southern Sacred Peak (Nanyue 南嶺) in Medieval China*. Cambridge, Mass.: Harvard University Asia Center.
- Rogaski, Ruth. 2022. *Knowing Manchuria. Environments, the Senses, and Natural Knowledge on an Asian Borderland*. Chicago und London: University of Chicago Press.
- Schäfer, Dagmar. 1998. *Des Kaisers seidene Kleider. Staatliche Seidenmanufakturen in der Ming-Zeit (1368–1644)*. Würzburger Sinologische Schriften. Heidelberg: edition forum.
- Schiebinger, Londa und Claudia Swan (Hrsg.). 2007. *Colonial Botany. Science, Commerce, and Politics in the Early Modern World*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Schmalzer, Sigrid. 2016. *Red Revolution, Green Revolution. Scientific Farming in Socialist China*. Chicago: University of Chicago Press.
- Schneewind, Sarah. 2006. *Community Schools and the State in Ming China*. Stanford: Stanford University Press.
- Schneider, Richard. 2011. „La table du lettré dans la Chine impériale“, in *Lieux de savoir, Bd. 2. Les mains de l'intellect*, hrsg. v. Christian Jacob. Paris: Albin Michel, S. 130–150.
- Schramm, Helmar, Ludger Schwarte und Jan Lazardzig (Hrsg.). 2003. *Kunstkammer. Laboratorium. Bühne. Schauplätze des Wissens im 17. Jahrhundert*. Theatrum Scientiarum, 1. Berlin und New York: De Gruyter.
- Scott, Gregory Adam. 2020. *Building the Buddhist Revival. Reconstructing Monasteries in Modern China*. New York: Oxford University Press
- Secord, James A. 2004. „Knowledge in Transit“, in *Isis* 95.4, S. 654–672.
- Seeger, Miriam. 2014. *Zähmung der Flüsse. Staudämme und das Streben nach produktiven Landschaften in China*. Strukturen der Macht: Studien zum politischen Denken Chinas 19, Münster: LIT.

- Seth, Suman. 2009. „Putting Knowledge in its Place: Science, Colonialism, and the Postcolonial“, in *Postcolonial Studies* 12.4, S. 373–388.
- Shapin, Steven. 1988. „The House of Experiment in Seventeenth-Century England“, in *Isis* 79.3, S. 373–404.
- . 1991. *A Social History of Truth. Civility and Science in Seventeenth-Century England*. Chicago: University of Chicago Press.
- Shapin, Steven und Simon Schaffer. 1985. *Leviathan and the Air-Pump. Hobbes, Boyle, and the Experimental Life*. Princeton: Princeton University Press.
- Shi, Mingzheng. 1998. „From Imperial Gardens to Public Parks: The Transformation of Urban Space in Early Twentieth-Century Beijing“, in *Modern China* 24.3, S. 219–254.
- Siebert, Martina, Kai Jun Chen und Dorothy Ko (Hrsg.). 2021. *Making the Palace Machine Work. Mobilizing People, Objects, and Nature in the Qing Empire*. Asian History 11, Amsterdam: Amsterdam University Press.
- Skinner, G. William (Hrsg.). 1977. *The City in Late Imperial China*. Stanford: Stanford University Press.
- Smith, Pamela H. 2009. „Science on the Move: Recent Trends in the History of Early Modern Science“, in *Renaissance Quarterly* 62, S. 345–375.
- (Hrsg.). 2019. *Entangled Itineraries. Materials, Practices, and Knowledges across Eurasia*. Pittsburgh: University of Pittsburgh Press.
- Soja, Edward W. 1996. *Thirdspace. Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places*. Oxford: Blackwell.
- Steinhardt, Nancy S. 1990. *Chinese Imperial City Planning*. Honolulu: University of Hawai‘i Press.
- Thilo, Thomas. 1997–2006. *Chang'an. Metropole Ostasiens und Weltstadt des Mittelalters 583–904*. 2 Bde., Wiesbaden: Harrassowitz.
- Tian, Xiaofei. 2011. *Visionary Journeys. Travel Writings from Early Medieval and Nineteenth-Century China*. Harvard-Yenching Institute Monograph Series 78, Cambridge, Mass.: Harvard University Asia Center.

- Trombert, Éric. 2007. „Dunhuang, une oasis du savoir sur la Route de la soie (IV^e–X^e siècle)“, in *Lieux de savoir, Bd. 1. Espaces et communautés*, hrsg. v. Christian Jacob. Paris: Albin Michel, S. 942–963.
- Tylor, Edward Burnett. 1871. *Primitive Culture. Researches into the Development of Mythology, Philosophy, Religion, Language, Art, and Custom.* 2 Bde., London: John Murray.
- van Ess, Hans. 2007. „The Imperial Court in Han China“, in *The Court and Court Society in Ancient Monarchies*, hrsg. von A. J. S. Spawforth. Cambridge: Cambridge University Press, S. 233–266.
- . 2009. „Chang'an“, in *Metropolen des Geistes*, hrsg. von Christoph Lewin und Martin Hose. Frankfurt a. M. und Leipzig: Insel Verlag, S. 63–77.
- Waley-Cohen, Joanna. 1991. *Exile in Mid-Qing China. Banishment to Xinjiang, 1758–1820.* Yale Historical Publications. New Haven: Yale University Press.
- Walton, Linda A. 1999. *Academies and Society in Southern Sung China.* Honolulu: University of Hawai‘i Press.
- Wang, Di. 2008. *The Teahouse. Small Business, Everyday Culture, and Public Politics in Chengdu, 1900–1950.* Stanford: Stanford University Press.
- Wang Guowei 王國維. 1956 [1916]. „Han Wei boshi kao“ 漢魏博士考, in *Guan-tang jilin* 觀堂集林. 4 Bde., Taipei: Yiwen yinshuguan, Bd. 4, S. 43–55.
- Wang, Ning. 2017. *Banished to the Great Northern Wilderness. Political Exile and Re-Education in Mao's China.* Vancouver und Toronto: UBC Press.
- Wang, Xing. 2020. *Physiognomy in Ming China. Fortune and the Body.* Sinica Leidensia 149, Leiden und Boston: Brill.
- Werle, Dirk. 2007. *Copia librorum. Problemgeschichte imaginierter Bibliotheken, 1580–1630.* Frühe Neuzeit 119, Tübingen: Niemeyer.
- Williams, John. 2020. „Identity Verification as a Standard of Validity in Late Imperial Chinese Civil Examinations“, in *Powerful Arguments. Standards of Validity in Late Imperial China*, hrsg. von Martin Hofmann, Joachim Kurtz und Ari D. Levine. Sinica Leidensia 146, Leiden und Boston: Brill, S. 349–392.
- Wu Hung. 2023. *Spatial Dunhuang. Experiencing the Mogao Caves.* Seattle und London: University of Washington Press.

- Wu, Silas H. L. 1970. *Communication and Imperial Control in China. The Evolution of the Palace Memorial System 1693–1735*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Wu Zhihe 吳智和. 1990. *Ming Qing shidai yincha wenhua* 明清時代飲茶生活. Taipei: Boyuan.
- Yeh, Emilie Yueh-yu (Hrsg.). 2018. *Early Film Culture in Hong Kong, Taiwan, and Republican China: Kaleidoscopic Histories*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Yifa. 2002. *The Origins of Buddhist Monastic Codes in China. An Annotated Translation and Study of the Chanyuan qinggui*. Honolulu: University of Hawai‘i Press.
- Yin Xiaohu 殷嘯虎. 1997. *Zhongguo gudai yamen baitai* 中國古代衙門百態. Shanghai: Dongfang chuban zhongxin.
- Yu, Li. 2003. „A History of Reading in Late Imperial China, 1000–1900“, Dissertation, The Ohio State University.
- Zacchetti, Stefano. 1996. „Il *Chu sanzang ji ji* di Sengyou come fonte per lo studio delle traduzioni buddhiste cinesi: lo sviluppo della tecnica di traduzione dal II al V secolo d.C.“, in *Annali di Ca’ Foscari* 35.3, S. 347–374.
- Zhang Baichun 張柏春. 2000. *Ming Qing cetian yiqi zhi Ouhua. Shiqi, shiba shiji chuanru Zhongguo de tianwen jishu ji qi lishi diwei* 明清測天儀器之歐化：十七、十八世紀傳入中國的天文技術及其歷史地位. Shenyang: Liaoning jiaoyu chubanshe.
- Zhang Wende 張文德. 2000. „Wang Zongzai ji qi Siyiguan kao“ 王宗載及其《四夷館考》, in *Zhongguo bianjiang shidi yanjiu* 中國邊疆史地研究 10.3, S. 89–100.
- Zhang, Ying. 2020. *Religion and Prison Art in Ming China (1368–1644). Creative Environment, Creative Subjects*. Leiden und Boston: Brill.
- Zhang, Yunshuang. 2017. „Porous Privacy. The Literati Studio and Spatiality in Song China“, Dissertation, University of California at Los Angeles.
- . 2020. „A Floating Studio: The Boat Space in Song Literary Culture“, in *Journal of Song-Yuan Studies* 49, S. 207–237.
- Zi, Étienne S. J. 1894. *La pratique des examens littéraires en Chine*. Shanghai: Imprimerie Catholique.